

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklamerel 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmswasser, Böregrund, Neu- und Althain und Langwalleradorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Die Russen haben die Stellung westlich Ra bis zur Linie Oding-Bigain geräumt.

Lebhafte Gefechtsaktivität im Südosten. — Erfolgreiche Luftangriffe auf Englands Küste.

Drei feindliche Flugzeuge abgeschossen, zwei deutsche nicht zurückgekehrt.

Die französische Massenopferung vor Verdun hält an. 63000 Br.-R.-L. U-Boot-Beute.

Neue Kanzler-Entwürfe und die Erklärung zur Friedensnote des Papstes.

### Von den Fronten.

#### Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 22. August, abends. (Amtlich.)

In Flandern haben sich die heute früh einsetzenden englischen Angriffe östlich von Ypern auf eine Front von 15 Kilometern ausgedehnt. Sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Vor Verdun ruhte bisher der Infanteriekampf; das Feuer blieb östlich der Maas stark. Bombenangriffe unserer Fliegergeschwader gegen besetzte Orte an der englischen Küste waren erfolgreich.

Im Osten nichts Wesentliches.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 22. August.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Soveja, bei Dena und westlich von Sultan unternahm der Feind starke, aber vergebliche Angriffe. Sonst ist nichts von Belang zu melden.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der 21. August wurde in der Geschichte der Isonzo-Armee einer der heftigsten Kampftage. Westlich von Canale mußte dem Feind das Dorf Vch überlassen werden. Alle Anstrengungen der Italiener, den Stoß über die Höhen südlich des Ortes hinauszutragen, blieben erfolglos. Ebenso scheiterten südlich von Descla mehrere mit erheblichen Kräften geführte Angriffe des Gegners, wobei sich das mächtige Landsturm-Regiment Nr. 25 besonders hervortat. Siegreich wie an den Vortagen behaupteten östlich von Görz und bei Biglia die tapferen Verteidiger ihre vorbereiteten Gräben gegen neuerlich wiederholte Anstürme. Schwere Verluste und völlige Erschöpfung zwangen hier den Feind, nachmittags eine Kampfpause einzutreten zu lassen. Am schwersten wurde auf der Karst-Hochfläche gerungen. Unterstützt durch das an Kraft kaum mehr zu überbietende Artilleriefeuer warf der Feind vom frühen Morgen bis zum späten Abend Division auf Division gegen unsere Stellungen. Heftiger Anprall richtete sich gegen die beiden Flügelabschnitte, gegen den Raum Fails-Grub-Costantevica, wo seit dem Sommer 1915 die am Karst festhaltenden ungarischen Heeresregimenter 39 und 46 neuen Helmenhalm ernteten, und gegen Medazza und San Giovanni. Das Ergebnis des Tages entsprach der glänzenden Haltung der Truppe und ihres Führers. Nichts es auch zu kleinen, im Abwehrverfahren gelegenen Schwankungen gekommen sein — der Erfolg blieb unbestritten auf unserer Seite. Heute seit Tagesanbruch stürmten italienische Massen aufs neue gegen unsere Karst-Stellungen an.

Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Freiherrn von Conrad

kam es vielfach zu erhöhter Gefechtsaktivität. Im Saganatal wurden von unserer Erkundungsabteilungen 70 Gefangene eingebracht. Bei dem gestern gemeldeten Unternehmen nordwestlich von Arstero blieben 2 Offiziere, 150 Mann und 3 Maschinengewehre in unserer Hand. Westlich des Garda-Sees überwältigten unsere Truppen nach heftigen Kämpfen einen feindlichen Stützpunkt.

Der Chef des Generalstabes.

### Zur Kriegslage.

#### Westen.

WB. Berlin, 22. August. Im Westen war am 21. August die Kampfaktivität in einer großen Anzahl von Frontabschnitten außerordentlich reger.

An den Brennpunkten der flandrischen Front kam es zu heftigen Artilleriekämpfen. Besonders schwer war das Feuer an der Küste vom Blankaart-See bis zur Deule und im Raume von Ypern. Der Gegner feuerte häufig Nebelgeschosse. Am Morgen scheiterte ein feindlicher starker Tealangriff in der Gegend von Hollebeke, der teils in unserem Feuer, teils im Nahkampf abgewiesen wurde. Eine gegen 3 Uhr nachmittags im gleichen Abschnitt vordringende starke feindliche Patrouille wurde ebenfalls zurückgeworfen. Auf weite Entfernung gerichtete Tanks wurden unter wirksamem Feuer genommen.

Am Nachmittag wurde die Hafeneinfahrt von Ostende ohne jeden Erfolg von einem feindlichen Monitor beschossen, den unser Feuer rasch vertrieb.

An der Arras-Front kam es am Morgen des 21. August westlich der Kolonie St. Auguste bis zur Straße Picvin-Vens zu äußerst erbitterten Kämpfen mit vom Gegner vorgeworfenen frischen Kräften. Um 11 Uhr vormittags erneuerten die Engländer mit abermals rasch herangeführten neuen Kräften bei andauernd stärkerer Artillerieunterstützung ihre Angriffe. Nach hin und her wogendem Kampfe von großer Wildheit wurden dem Gegner seine Anfangserfolge bis auf ein am Nordweststrande von Vens entstandenes kleines Engländereck wieder entzogen. Die Engländer setzten ihre fruchtlosen Angriffe bis tief in die Nacht hinein fort. Das feindliche Feuer flaute nachts ab, um sich von 6 Uhr morgens an wiederum zu größter Heftigkeit zu steigern.

Im Raume von St. Quentin verliefen verschiedene Kämpfe mit starkem feindlichen Stoßtrupp und Patrouillen für uns erfolgreich. Starke feindliche Kavallerie auf der Straße Jeancourt-Bernes wurde unter Feuer genommen und zersprengt. An der Aisne-Front bei Reims und in der Champagne war die feindliche Feueraktivität zeitweise erheblich gesteigert. Ein feindlicher Fesselballon bei Mornelon le Petit wurde zum Absturz gebracht.

Im Raume von Verdun versuchten die Franzosen unter schonungslosem Einsatz frischer Divisionen die geringen Anfangserfolge des Vortages auszubauen und zu erweitern. An einer Reihe von Brennpunkten warfen sie ihre Sturmtruppen vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein in ungezählten Angriffen gegen die Stützpunkte der deutschen Hauptstellung vor. Verschwindende örtliche Erfolge bezahlten sie abermals mit den schwersten Blutopfern. Nach eingehenden Meldungen überrannten die Verluste der Franzosen an den beiden Kampfjagen an verschiedenen Stellen selbst jene, die sie in der Aisne-Schlacht erlitten. Am Vormittag vermochten die Franzosen auf der östlich vom Walde von Avocourt liegenden Höhe und dem Südtail des zerschossenen Dorfes Samogneux erst Fuß zu fassen, nachdem eine Reihe ihrer Sturmwellen im deutschen Feuer liegen geblieben war. Auf beiden Seiten wurde mit

größter Wildheit gerungen. Am Nachmittag scholl das starke ununterbrochene feindliche Artilleriefeuer erneut zu wilden Feuerstürmen und Feuerorkanen an. Die Franzosen spannten alle Kräfte an, um die Höhe 304 aus dem deutschen Verteidigungsgürtel herauszubringen. Von Südwesten, Süden und Osten warfen sie Welle um Welle gegen die Höhe vor, Welle um Welle wurde zusammengeschossen; die Höhe blieb fest in deutscher Hand. Mehrere Versuche feindlicher Sturmtruppen, gegen Forges vorzustoßen, scheiterten blutig im Artilleriefeuer. Westlich der Maas wurden am Nachmittage alle wütenden französischen Angriffe gegen unsere Linie von unseren tapferen Verteidigern abgeschlagen. Bei diesen Angriffen blieben ganze französische Sturmhaufen im Feuer liegen. Die französischen Verluste in diesem Abschnitt sind ganz außerordentlich. Auch nächtliche Angriffe der Franzosen wurden in erbitterten Nahkämpfen teilweise schon im Feuer blutig zurückgewiesen.

#### Osten.

An der Ostfront brachen russische Angriffe südlich des Troins-Tales unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Dasselbe Schicksal erlitten drei starke feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Cosna nördlich Groescei, ebenfalls vier heftige Stürme gegen die Höhe 895 nordöstlich Soveja.

Das österreichische Kriegspressequartier meldet: Deutsche Truppen stürmten gestern die vom Feinde zäh verteidigte Höhe nordöstlich von Soveja und behaupteten sie gegen mehrfache Gegenangriffe des Feindes. Etwa 100 Gefangene und einige Maschinengewehre blieben in den Händen der Deutschen. Gegen den Raum von Groescei ging der Feind gestern nachmittags und abends vielfach mit bedeutenden Kräften, bis 15 Wellen tief gegliedert, zum Angriff vor. Sämtliche Angriffe brachten blutig vor unseren Stellungen zusammen.

#### Balkan-Front.

Ein Ananiten-Bataillon und eine Kompanie Schwarzer griff in Albanien bei Makopole an. Wir schlugen sie unter großen Verlusten zurück.

### Die Schlacht am Isonzo.

WB. Wien, 22. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Südwestfront.

Die Schlacht dauert von Iuzza bis zum Meere Tag und Nacht mit unverminderter Heftigkeit an. Unsere Linien vom Arzli Vch bis Dolmein standen tagsüber unter schwerem Feuer, das sich gegen Abend besonders gegen den Dolmeiner Brückenkopf verstärkte. Zwei feindliche Angriffe auf unsere Kern-Stellungen, sowie ein starker Vorstoß gegen den Arzli Vch wurden abgewiesen. Südlich von Iuzza und östlich von Canale festigten wir unsere neue Front. In Kämpfen wies dort das Schützen-Regiment Nr. 7 20 feindliche Angriffe ab, machte 400 Gefangene und erbeutete 7 Maschinengewehre. Auch die übrige Front bis zum Meere steht andauernd unter schwerem Artillerie- und Minenfeuer. Südlich von Descla wurde durch Gegenstoß der eingedrungene Feind zurückgeworfen. Gegen den Boddice, Monte Santo und Monte St. Gabriele stürmten nach kurzem Trommelfeuer feindliche Bataillone. Unser Feuer vernichtete sie. Auch östlich von Görz tobt der Kampf. Die immer wieder bei Salcano, Gracigna, San Marco, Verioide und Biglia ankommenden feindlichen Massen erlitten in unserem Feuer die schwersten Verluste, ohne einen Erfolg zu erreichen. Nur südlich von Gracigna gelang es ihnen, in unsere erste Linie



einzubringen. Nach einstündigem nächtlichen Nachkampf wurden sie auch dort geworfen. Die ruhmreiche erste Landsturmbataillon zeichnete sich in diesen Kämpfen besonders gegen Gostanjedica und westlich von Medoazza, Wippach bis zum Meere setzte der Feind gestern und nachts seine heftigen Angriffe ohne Unterbrechung, besonders gegen Gostanjedica und westlich von Medoazza fort. Unsere dort heldenmütig kämpfenden Truppen wiesen wieder alle Anstürme gegen unsere Stellungen resolu ab. Nur Sela verblieb in wechselvollen Kämpfen den Italienern. Bei Slandar und St. Giovanni wurden wiederholte schwere feindliche Angriffe abgelehnt.

Den ganzen Tag fanden zahlreiche erbitterte Luftkämpfe statt, wobei fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. In dem sonntägigen Kampfe unserer See-Flugzeuge mit den Trüben beschließenden feindlichen Monitoren blieben unsere See-Flugzeuge Sieger. Die Monitore wurden zum Einstellen des Feuers gezwungen. Wir besaßen den Verlust eines See-Flugzeuges. Auch auf unseren Stellungen im Rombon-Massiv lag gestern schwere Artilleriefeuer. Dort vormittags angelegte feindliche Infanterie-Angriffe wurden schon durch unser Feuer abgewiesen.

### Der letzte Versuch zur Eroberung Triests?

Berlin, 22. August. Aus Rom wird auf Umwegen gemeldet, seit Beginn der italienischen Offensive herrsche unter der Bevölkerung der Stadt eine fieberhafte Spannung. In der üblichen Uberschwenglichkeit haben die italienischen Zeitungen schon am ersten Tage der italienischen Offensive bedeutende Erfolge der italienischen Waffen gemeldet und angekündigt, daß der Durchbruch der österreichischen Front und der entscheidende Sieg demnächst erlangt werden wird. In Rom ist man der Ansicht, daß die diesmalige Offensive den letzten Versuch Italiens zur Eroberung Triests bedeute.

## Der Krieg zur See.

### 63 000 Br.-Reg.-Tn. versenkt.

W.B. Berlin, 22. August. (Amstsch.) Beilich der Straße Gibraltar schädigten unsere U-Boote den feindlichen Transport-Verkehr nach dem Mittelmeer wieder in wirksamer Weise. Sechs Dampfer mit rund 20 000 Brutto-Registertonnen wurden versenkt und damit annähernd 24 000 Tonnen Kohlen, in der Hauptsache nach Italien bestimmt, vernichtet. Zu den versenkten Dampfern gehörten die bewaffneten englischen Dampfer „Manchester Commerce“, 4144 Brutto-Registertonnen, und „Ganges“, 4177 Br.-Reg.-Ton., sowie der bewaffnete italienische Dampfer „Carlo“, 5574 Br.-Reg.-Ton. Im Mittelmeer wurde eine erhebliche Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamtumfang von über 43 000 Tonnen neu versenkt, darunter die bewaffneten italienischen Dampfer „Realta“, 4021 Tonnen, mit Munitionsladung, „Genova“, 4488 Tonnen, und „Teabran“, 3894 Tonnen, mit 8000 Tonnen Weizen von Australien nach Italien. Wieder wurden mehrere Dampfer aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

### Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

#### Luftangriff auf England.

W.B. Berlin, 22. August. In der Nacht vom 21. zum 22. August hat eines unserer Marine-Luftschiff-Geschwader wiederum unter der bewährten Führung des Fregatencapitäns Straffer mit sichtlich gutem Erfolg besetzte Plätze und militärische Anlagen am Humber und in der Grafschaft Lincoln und Bewachungsstreitkräfte an der englischen Küste angegriffen. Alle Luftschiffe sind trotz der feindlichen Gegenwehr ohne Schaden und ohne Verluste zurückgekehrt.

### Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

#### Ein feindliches U-Boot versenkt.

W.B. Wien, 22. August. Wiener I. und I. Kor.-Bureau. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Am 18. August hat ein italienisches See-Flugzeug in der oberen Adria durch Bombenabwurf einen Volltreffer auf ein feindliches U-Boot erregt und es versenkt. Von zuständiger Stelle wird hierzu bemerkt, daß es sich weder um ein österreichisch-ungarisches, noch um ein deutsches Unterseeboot handelt.

## Zwei Erklärungen des Kanzlers.

### Reichstagsentscheidung und Papstnote.

W.B. Berlin, 22. August. In der Vormittags-Sitzung des Hauptausschusses erklärte der Reichskanzler Dr. Michaelis:

Einer der Herren Vorredner hat beantragt, daß ich in meiner Reichstagsrede vom 19. Juli bei der Bezugnahme auf die dem Reichstage vorgelegte Friedensresolution die Worte gebraucht habe: „Die ich sie auffasse.“ Ich erkenne ohne weiteres an, daß bei den Vorberedungen mit den Herren Fraktionsführern ein solcher Zusatz nicht ausdrücklich von mir erwähnt worden ist. Andererseits möchte ich feststellen, daß die von mir gebrauchte Wendung materielles meiner Haltung zu der Resolution, wie ich sie in den erwähnten Vorberedungen zum Ausdruck gebracht habe und wie sie aus den in meiner Reichstagsrede ungeschriebenen Friedenszielen hervorgeht, in keiner Weise widerspricht. Ueber die Ziele im einzelnen, die sich bei den Friedensverhandlungen im Rahmen der Resolution werden erörtern lassen, sind Erörterungen der Auffassung gewiß

möglich, wie ich solche bei den Vorberedungen auch innerhalb der Mehrheit der Parteien wahrgenommen zu haben glaube.

Der Reichskanzler hatte, dem „Vol.-Anz.“ zufolge, das Wort ergriffen, nachdem Abgeordneter Erzberger mit großer Schärfe für die Friedensresolution eingetreten war und darauf hingewiesen hatte, welche guten Widerklänge sie in dem Schritte des Papstes gefunden habe. Man könne, meinte der Zentrumsvorredner, sich nur freuen über den Erfolg, den das Vorgehen des Reichstages auch in den uns nicht feindlichen Ländern gezeigt habe.

W.B. Berlin, 22. August. In Beginn der Nachmittags-Sitzung nahm der Reichskanzler zu folgender Ausführung das Wort:

In meiner Erklärung von heute vormittag hat ein Abweichen von meinen Darlegungen der Rede vom 19. vorigen Monats nicht ausgesprochen werden sollen; deren Inhalt halte ich aufrecht.

Daß ich die Absicht eines Abweichens nicht gehabt habe, geht aus der Tatsache hervor, daß ich bereits heute vormittag die Einladung zu Besprechungen habe ergehen lassen, die die von mir als erwünscht bezeichnete enge Fühlungnahme zwischen mir und dem Reichstage herstellen sollen, und zwar zunächst in Verhandlungen über die Antwort, die der „Courier“ auf die Friedensnote des Papstes zu erteilen hat.

Diese Antwort kann nur getragen sein von dem Streben nach einem Frieden im Anschluß und der Verständigung, wie sie in der Resolution im Reichstage vom 19. Juli ihren Ausdruck gefunden hat.

### Die Beratungen des Hauptausschusses.

W.B. Berlin, 22. August. Der Hauptausschuss des Reichstages setzte heute die Beratung der auswärtigen Politik in Anwesenheit des Reichskanzlers und mehrerer Staatssekretäre fort. Nach Eintritt in die Tagesordnung nahm der Staatssekretär des Auswärtigen zu kurzen Ausführungen das Wort, in denen er im allgemeinen die Gesichtspunkte darlegte, nach denen er die Geschäfte seines Amtes zu führen gedenke. Der Vertreter der Nationalliberalen bohrte die Ausführungen des Staatssekretärs, die allseitige Zustimmung finden würden. Ein weiteres Abbröckeln neutraler Stimmen zu verhindern, ersuchte auch ihm als wichtige Aufgabe unserer äußeren Politik. Mit Genugtuung und Freude habe er die Worte von dem voraussichtlich letzten Kriegstage vernommen. Ein Fortschrittler nahm mit Befriedigung Kenntnis von der Wendung des Staatssekretärs, er lehne es ab, seine Politik nur auf Macht zu gründen. Er müsse auf Macht und Recht gegründet werden. Durch ein vertrauensvolles Rechtssystem werde die Welt zum dauernden Frieden gelangen. Die Regierung müsse die Grundzüge feststellen, nach denen Regierung und Parlament die Fragen der auswärtigen Politik in gedächlicher Zusammenarbeit erledigen. Neue Methoden müßten eingeschlossen werden bei der Schließung von Verträgen mit neutralen Staaten durch Vertretung der Völkervertretung. Redner sprach sich für sorgsame Pflege der Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn aus. Ein sozialdemokratischer Redner erklärte, die feindlichen Staatsmänner seien bemüht, den Krieg in den Winter 1918 hineinzutreiben, die Völker wollten das aber nicht. Die Entschließung des Reichstages zu einem Verständigungsfrieden habe die erwartete Wirkung erzielt. Redner wandte sich sofort gegen die alldeutsche Reaktion, die den feindlichen Staatsmännern durch Aufstellung weiterer Kriegs- und Eroberungsziele Hilfe zuberufe. Redner betonte, ihm und seinen Freunden falle es nicht ein, an verstanden, daß der U-Bootkrieg abgeschwächt werde. Solange die Gegner es ablehnten, Frieden zu schließen, müßten sie unter militärischem Druck gehalten werden. Aber er halte die Annahme für falsch, als ob wir durch den Unterseebootkrieg automatisch von Frieden erzwungen könnten. Der kommende Friedensvertrag könnte nicht ein Diplomatenvertrag sein, sondern müßte ein Volkervertrag sein, der Garantien eines dauernden Bestandes biete.

## Kleine Auslandsnotizen.

### Oesterreich-Ungarn.

#### Kaiser Karl über die Friedensfrage.

W. Frankfurt, 22. August. Bei dem gestrigen Empfang des Kroaten-Landespräsidenten hat sich der Kaiser auch über die Friedensfrage geäußert und dabei u. a. bemerkt, daß alle den Wunsch haben, daß dieser schwere Krieg sobald als möglich ein Ende finde. Der Kaiser erklärte ferner, nach der „Krlf. Ztg.“, daß er durch seine Politik alles tun werde, um einen ehrenvollen Frieden herbeizuführen. Man möge aber nicht sein, daß dieser Krieg nicht um einen Tag länger dauern werde, als es unumgänglich nötig sein werde.

### Rußland.

#### Eine Mission Sasonows.

Rotterdam, 22. August. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der frühere russische Minister des Auswärtigen Sasonow von Kerenski mit einer wichtigen Mission an die Diplomaten des Auslandes betraut worden ist; über die Ziele und die Einzelheiten dieser Mission wird strengstes Stillschweigen bewahrt.

#### Inzulte gegen Rumäniens Gesandtschaftspersonal.

W.B. Petersburg, 21. August. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat ein Vorfall die politischen Kreise der Petersburger Gesellschaft erregt, dessen Opfer der rumänische Gesandtschaftssekretär Arion und der rumänische Gesandtschaftsattaché Jurasko waren. Diese wurden in der Straßengasse von einem Offizier, der betrunken gewesen sein soll, beleidigt. Der Offizier rief den ausländischen Diplomaten allerlei Beleidigungen und maximalistische

Nebenarten zu und brachte sie mit Hilfe zweier Soldaten, denen er eingeredet hatte, die Fremden seien Spione, zur Platzkommandantur von Petersburg, wo der Arion ausgestellt und die Opfer sofort in Freiheit gesetzt wurden. Als sich herausstellte, daß der Beleidiger als Vertreter des Regiments Ismailowski Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates war, begaben sich Arion und Jurasko mit den Offizieren zum Arbeiter- und Soldatenrat und machten Kerenski von dem vorgeschlagenen Mitteilung, der dem Vollzugsausschuß Bericht erstattete. Kerenski und Tschelidze sprachen den fremden Diplomaten im Namen der russischen Demokratie ihr tiefes Bedauern aus, und der betreffende Offizier wurde aus dem Arbeiter- und Soldatenrat ausgeschlossen. Der Minister des Auswärtigen Kerenski machte Mitteilung, der sofort die Verhaftung und Enthebung des schuldigen Offiziers und eine eingehende Untersuchung anordnete. Kerenski und Tschelidze haben den rumänischen Gesandten aufgesucht, um sich zu entschuldigen und ihm die für die Genugtuung ergriffenen Maßnahmen mitzuteilen. Auch die vorläufige Regierung hat ihr Bedauern ausgesprochen und die getroffenen Maßnahmen gebilligt.

W.B. Stockholm, 22. August. Laut „Nowoje Wremja“ ist der russische Regimentskommandeur Purgajow von seinen Truppen hinterwärts erschossen worden, als er mit ihnen gegen den Feind vorstürmen wollte.

### Die Fortschaffung der Zarenfamilie nach Sibirien.

W.B. Amsterdam, 21. August. Nach einem hiesigen Blatt wird der „Times“ aus Petersburg gemeldet, daß die Reise der Romanows nach Sibirien streng geheim gehalten wurde. Die Eskorte bestand aus zwei Militärsügen. Auf den Stationen wurde nicht gehalten. Der frühere Zar reiste in einem Wagen des amerikanischen roten Kreuzes. Für seine Gemahlin und seine Kinder standen zwei Schlafwagen zur Verfügung. Niemand durfte sich dem Zuge nähern, den Schaffnern wurde über die Person der Reisenden nichts gesagt. Auf dem ersten und letzten Wagen der Züge waren Maschinengewehre aufgestellt. Der Transport erreichte am Sonnabend Tobolsk. Man glaubt, daß der Zar noch weiter gebracht wird.

## England.

### Die Friedensstimmung in England.

#### Uebermittlung einer Denkschrift an Lloyd George.

Bern, 22. August. Laut „Manchester Guardian“ wurde Lloyd George in den letzten Tagen eine Denkschrift überreicht, in der die englische Regierung ersucht wird, ehestens Gelegenheit zur Einleitung von Verhandlungen zwecks Herbeiführung eines gerechten und dauerhaften Friedens zu suchen. Die Denkschrift trägt die Unterschriften von fast einer Viertelmillion Personen, sowie Arbeiterverbänden mit zusammen 900 000 Mitgliedern. Das Begleitschreiben führt aus, daß die russische Revolution, der Eintritt Amerikas in den Krieg und die Friedensentscheidung des Reichstages eine neue internationale Lage geschaffen hätten. Das Hauptziel des Krieges sei die Stärkung des demokratischen Einflusses in der Welt. Es bestehe jetzt Grund zu der Annahme, daß ein dieses Ziel näherer, alle Angriffsbereitungen Deutschlands ausschließender Frieden geschlossen und eine unabsehbare Verlängerung des Krieges vermieden werden könne. Der einzige Weg, festzustellen, ob ein derartiger Ausgleich möglich ist, wäre die sofortige Eröffnung von Friedensverhandlungen. Unter den Unterzeichnern befinden sich sechs Mitglieder des Unterhauses, die Schriftsteller Zangwill, Brailford, Carpenter, zahlreiche Professoren, Geistliche und viele Mitglieder des Adels.

#### Das Saloniki-Unternehmen.

Aus Bern, 22. August, wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Anschließend an Valours Erklärungen im Unterhause am 17. August sagte King, er besitze ein Dokument, das mit Ermächtigung von drei Mitgliedern des internationalen Kabinetts ausgegeben worden sei, obgleich diese seitdem ihre Verantwortung bestritten hätten. Dieses Dokument habe eine herbe Kritik an dem gegenwärtigen Oberbefehlshaber in Saloniki und stelle fest, daß sich in Saloniki kein allierter Generalstab befände und die englischen Kommandeure deshalb im Dunkel über die allgemeinen Ziele blieben. Das Dokument behauptet ferner, daß beträchtliche Reibungen unter den Alliierten bestehen.

## Italien.

### Die Papstnote.

W.B. Bern, 22. August. „Secolo“ glaubt zu wissen, daß die Entente erst in einigen Wochen die Papstnote beantworten wird. Sie hält jedoch eine Sonderkonferenz der Entente zur Beratung der Antwortnote für ausgeschlossen. „Fronte interna“ versichert, daß Sonnino mit der Abfassung der Antwort der Entente beauftragt sei.

Aus Genf wird die Nachricht verbreitet, die Mächte der Entente würden in ihrer gemeinsamen Antwort an den Papst den Wunsch aussprechen, daß der Papst die Mittelmächte zu genaueren Angaben über die Friedensvorschläge veranlasse.

## Rumänien.

### Rumänische Abgangsvorbereitungen.

W.B. Amsterdam, 22. August. Der König von Rumänien hat für sich und seinen Hof ein Landgut auf der Halbinsel Cherson angekauft.

## Spanien.

### Flucht spanischer Abgeordneter ins Ausland.

W.B. Bern, 22. August. Pariser Blätter melden aus Perpignan: Die spanischen Deputierten Ferrer und Marcia, die verhaftet werden sollten, konnten nach





## Deutsches Reich.

Berlin, 23. August.

— Der Kaiser an den Hamburger Senat. Der Kaiser hat dem Senat das folgende Telegramm zugehen lassen: Den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg bitte ich, meinen herzlichsten Dank für den mir bereiteten Empfang entgegenzunehmen. Es war mir eine aufrichtige Freude, in dieser für Hamburg besonders schweren Zeit alten Freunden die Hand zu drücken und aus ihrem Munde zu hören, wie stark der Glaube der Hanseaten an des Reiches Zukunft ist und mit wie großem Vertrauen in ihr Können und Wollen sie des Augenblickes harren, in dem ihre lange zurückgehaltene Kraft sich wieder frei entfalten kann und der ewig junge hanseatische Unternehmungsgeist Hamburg einer neuen Blütezeit entgegenzuführen wird.

— Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist vom Kaiser zum Ehrenritter des Johanniterordens ernannt worden.

— Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Breslau Bauer hat auf dem Kongress der schwedischen Gewerkschaften in Stockholm dem „Vorwärts“ zufolge in seiner Begrüßungsansprache u. a. gesagt: Die deutschen Arbeiter verteidigen ihr Land ohne Chauvinismus. Die große Mehrheit des deutschen Volkes teilt die Friedensformel des russischen Sowjet. Die deutschen Sozialdemokraten sind auch immer für internationale Verständigung eingetreten, die Gegenseite aber nicht. Die Verweigerung der Pässe beweist auch, wer schuld ist an der Fortsetzung des Krieges. Die Erkenntnis der Unsichtbarkeit des Zieles der Entente verbreiten, heißt, den Frieden vorbereiten. — Bauer schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Kriegswahnsturm bald abgelöst werde durch die Verständigung und damit durch eine brüderlich vereinte Kulturarbeit der Arbeiter aller Völker. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Kongress beschloß gegen eine Minderheit, gegen den weiteren Krieg zu protestieren, und forderte die Arbeiter der ganzen Welt auf, die internationale Konferenz der Gewerkschaften zu beschicken.

— Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat in die sogenannte interfraktionelle Kommission fünf Vertreter geschickt, die Abgeordneten Stresemann, van Colster, Freiherrn von Althofen, Jund und Reimath.

— Die nationalliberale Reichstagsfraktion. Der Beschluß der nationalliberalen Reichstagsfraktion, an den interfraktionellen Besprechungen der Mehrheitsparteien teilzunehmen, ist dem „Berl. Tagebl.“ zufolge fast einstimmig gefaßt worden. Nur der Abgeordnete Hirsch (Essen) stimmte dagegen. Das bedeutet in seinen weiteren Wirkungen einen neuen Miß zwischen den rechts gerichteten Nationalalliberalen, da der Abgeordnete Hirsch (Essen) außerhalb der Reichstagsfraktion einen gewissen Anhang, vor allem in der Schwerindustrie, hat. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß es jetzt schon zu einem endgültigen Bruch zwischen den beiden Richtungen kommen wird, aber er wird sich wohl in der preussischen Wahlrechtsfrage schließlich doch nicht vermeiden lassen, wenn es sich um eine klare Stellungnahme zum gleichen Wahlrecht handelt. Die Entsendung der links-nationalliberalen Abgeordneten zu den interfraktionellen Besprechungen läßt darauf schließen, daß die Nationalliberalen gewillt sind, eine liberale Politik in allen Fragen der inneren Neuordnung zu treiben.

— Der Zentralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung hat seine 44 Hauptvereine zu einer vierten Kriegstagung, die zugleich als Feier des Reformationsgedächtnisses gestaltet sein wird, auf den 11. Oktober nach Leipzig eingeladen.

— Kriegswucher mit Marmelade. In der Börse der Kettenhändler, einer in der Königsstraße belegenen sehr bekannten Kassefonditorei, hatte der Eierhändler Jakob Färber, Berlin, Frankfurter Allee 320, einen „unbekannten Mann“ getroffen, dem er 200 Zentner Marmelade, also einen ganzen Eisenbahnwagen voll, zu dem übermäßig hohen Preise von 130 M. für den Zentner abkaufte. Dann lernte Färber auf der Rennbahn einen anderen „Unbekannten“ kennen, dem er die Marmelade mit 140 M. verkaufte. Dieser verband das Geschäft noch besser, er holte die Ware erst gar nicht ab, sondern verschob sie gleich weiter mit 165 M. den Zentner. Das Kriegswucheramt beschlagnahmte die Ware. Färber wurde festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

## Aus besetzten Gebieten.

### Prinz Wied und der albanische Thron.

Wie die „Bosl. Ztg.“ berichtet, hat Prinz Wilhelm zu Wied in einer Denkschrift, die er dieser Tage den Verbündeten und den neutralen Regierungen sowie einer Reihe maßgebender Stellen und Persönlichkeiten zuschickte, Stellung genommen gegen die italienische Erklärung des Protektorates über Albanien. Er hält darin seine eigenen Ansprüche auf den Thron Albanien in vollem Umfang aufrecht, worauf er nach einer geschichtlichen Darstellung seiner Vererbung auf den Thron auseinandersetzt, daß italienische Machenschaften ihn an der Erfüllung seiner Aufgaben verhindert haben. Zum Schluß erläutert der Prinz einige Leitgedanken

für die künftige Regierung Albanien, die er nach allem, was geschah, nur im engsten Anschluß an die Mittelmächte für möglich hält. Ueber die Form eines solchen Anschlusses äußert sich die Denkschrift nicht. Doch scheint es nicht in der Absicht des Prinzen zu liegen, Verhandlungen darüber anzuknüpfen.

## Provinzielles.

Breslau, 23. August. Pastoralwahl bei St. Elisabeth. Für den am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand tretenden Pastor prim. Bruno Just wurde der zweite Pastor Richard Fuchs zum ersten Geistlichen dieser Kirche gewählt. Der neue Pastor prim. Dr. Richard Fuchs, der zurzeit 52 Jahre alt ist, ist der einzige Pastor in Schlessien, der in ein und derselben Kirche (St. Elisabeth) getauft, getraut, ordiniert und angestellt ist. Er ist Begründer der evangelischen Männerfrankenspflege in Breslau und seit einem Vierteljahrhundert Herausgeber des weitverbreiteten „Schlesischen Familienboten“. Auf musikalischem Gebiet entfaltete er eine größere Tätigkeit, z. B. im Schlesischen Kirchenmusikverein, als Lehrer an einem hiesigen Konservatorium, durch regelmäßige Vorträge über Musikgeschichte und Stimmbildung für Vortrag und Gesang. Auch als Schriftsteller ist er vielfach an die Öffentlichkeit getreten durch Mitarbeit an den Bohnstedt'schen Lehrbüchern und durch Schriften über „Allgemeine Musikgeschichte“, „Die Breslauer Kirchenmusik im 18. Jahrhundert“, „Grauns Tod Jesu in Schlessien“, „Die Elisabethkirche“, „Bach'sche Kantaten“ usw.

Brieg. Aufgefundene Leiche. Am Sonnabend wurde in der hinter der Brieglichdorfer Ueberholungsstation gelegenen, der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt gehörigen Feldscheune die Leiche einer Frauensperson aufgefunden. Man erkannte in ihr die beschäftigungs- und wohnungslose Arbeiterin Florentine Hoffmann von hier, die dort ihren Unterschlupf gehabt haben mag.

Frankenstein. Belobigter Lebensretter. Der Unterfeldwebel Gotthard Poske in Wartha hat den Kaufmannslehrling Georg Illner dortselbst aus der Nelke vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese von Entschlossenheit und Opferfreudigkeit zeugende Tat bringt der Regierungspräsident unter dem Ausdruck der Anerkennung zur öffentlichen Kenntnis.

Schweidnitz. Verschiedenes. Die lange Zeit vor unserem Rathaus aufgestellt gewesenen beiden französischen Kanonen, Beutestücke aus dem ersten Kriegsjahr, sind Anfang dieses Monats von Schweidnitz wieder fortgenommen, da sie zu anderen Zwecken gebraucht wurden. Als Ersatz dafür werden voraussichtlich in nächster Zeit zwei belgische Geschütze (15-Zentimeter-Kaliber) hier zur Aufstellung kommen. — Vom Bögenborfer Mörder Michael Krafft gehen allerhand Gerüchte um; das am meisten verbreitete ist, daß das Todesurteil inzwischen vollstreckt sein soll. Das ist jedoch nicht der Fall. Krafft hat bekanntlich das letzte Mittel gebraucht und ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet. Auf dieses ist bisher eine Entscheidung nicht erfolgt; sie dürfte aber für die allernächste Zeit zu erwarten sein. Uebrigens befindet sich Krafft nicht mehr im hiesigen Gerichtsgefängnis, sondern er ist bald nach seinem vor einiger Zeit unternommenen Fluchtversuch aus demselben nach Breslau überführt worden. — Die Rücksichtslosigkeit, im freien Gelände zerbrochene Flaschen oder Gläser wegzuworfen, führte auf dem kleinen Exerzierplatz zu einem Unfall. Bei einer militärischen Übung leute sich ein Soldat mit voller Wucht auf den scharfen Glascherben einer im Gras unachtsam zerstückelten Limonadenflasche und schloß sich den linken Unterschenkel breit auf. Nach Anlegung eines Notverbandes mußte er in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Landeshut. Scharfschießen. Montag den 27. August findet von 9 bis 12 Uhr in dem Gelände zwischen Dittersbach — Paß — Mette und Pegelsdorf ein Scharfschießen mit scharfen Patronen statt. Der Weg Dittersbach — Pegelsdorf ist während des Schießens gesperrt und den Anordnungen der aufgestellten Posten ist Folge zu leisten. Vor dem Betreten des gefährdeten Geländes wird gewarnt.

Sirchberg. An echt russische Zustände erinnert folgender Vorfall, welcher sich dieser Tage in Tschischdorf zugetragen hat: Es wird darüber dem „Boten“ u. a. folgendes geschrieben: Zwei junge Mädchen aus dem Orte waren auf dem Freiberg'schen Gute auf der Viehweide Pilze suchen, da diese doch vom Vieh zertreten werden. Auf einmal erschien die Besitzerin mit einem Gefangenen (Nussen) auf der Wühlfläche und als die Mädchen flüchteten, forderte die Frau den Nussen auf, diese zu verfolgen. Dem einen Mädchen glückte es, zu entkommen, aber das andere Mädchen blieb am Drahtzaun hängen und wurde vom Gefangenen bis in die Wohnung der Besitzerin geführt, wo das Mädchen solange gefangen gehalten wurde (dies wird als Freiheitsberaubung noch ein gerichtliches Nachspiel haben), bis der Pilsgerdarm herbeigeklopft worden war. Ein ähnlicher Fall hat sich vor einigen Tagen schon mit einem Schulknaben auf diesem Gute abgespielt. Von diesem hat sich die Frau den Gut als Pfand oder Andenken zurückgehalten. Daß die Gefangenen zur Festnahme deutscher Angehöriger, dazu noch junger Mäd-

chen, verwendet werden, ist wohl doch ein Faustschlag ins Gesicht jedes Deutschführenden. Hier wäre es doch wohl besser, wenn die Gefangenen zu solchen Besitzern gegeben würden, welche sie bloß zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwenden.

Schreiberhau. Unglücksfall. Die 12jährige Tochter des Ofenbaumeisters G. Kaufstedt fiel von einem Baume so unglücklich auf einen Zaun, daß ihr eine Keiste in den Unterleib drang. Die bedauerenswerte Kleine liegt lebensgefährlich darnieder. Der Vater ist z. Zt. im Felde.

Fauer. Kartoffelausfuhrverbot. Ausfuhr von Kartoffeln der Ernte 1917 aus dem Kreise Fauer ist verboten. Der Vorsitzende des Kreisaußschusses bringt dieses Verbot mit dem Vermerken zur Kenntnis der Bevölkerung, daß er bei den großen Schwertfäulen, welche die Kartoffelverfäulnis der Kreisbewohner bereitet, bis auf weiteres Ausnahmen vom Ausfuhrverbot unter keinen Umständen zulassen kann.

Görlitz. Die Hühnerjagd begann in Niederschlesien am 21. d. Mts. Leider sind die Aussichten nur gering. Viele Gelege wurden verlassen vorgefunden, auch sind manche junge Hühner nicht groß geworden. Es sei bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß es auch nur wenig Hasen geben wird. Diese Wahrnehmungen erstrecken sich auf einen großen Teil Niederschlesiens.

Görlitz. Eisenbahnunglück. Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr, bei der Ausfahrt des Zuges 442 nach Görlitz, entgleisten auf dem Bahnhof Koblitz aus bis jetzt noch unauflöslicher Ursache die vier letzten Wagen (ein Post- und drei beladene Personenwagen). Bevor der Zug zum Halten kam, stürzten sie um, wobei 7 Soldaten leichte Verletzungen erlitten und Unteroffizier Paul Wetke von der 8. Batterie, Feldartillerie-Regiments Nr. 41, getötet wurde. Der Materialschaden ist gering; der Betrieb erlitt für etwa 8 Stunden Verögerungen.

Ruhland. Vom Eisenbahnzuge überfahren und getötet wurde die Stredemarbeiterin Pauline Müller von hier, die zwischen den Gleisen Kohlen aufsaß.

Lugau. Schwer verunglückt ist hier die 16jährige Tochter des Gastwirts Franz Kehler aus Muskau. Das Mädchen kam mit dem Nabe von Hermsdorf gefahren. Beim Herabfahren vom Berge in der Nähe des Bahnüberganges stürzte es so unglücklich, daß es sich einen schweren Schädelbruch zuzog. Das Mädchen wurde in eine Görlitzer Klinik gebracht.

Neustadt O.S. Vom Zuge gerammt. Vom Sanitätszug überfahren und sofort getötet wurde der in den 50er Jahren lebende Weber Paul Simon von hier in der Nähe der Gleisüberquerung nach dem Doterwalde. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht bekannt.

Beuthen O.S. Abschiedsfeier für Regierungspräsident Bergt. Die Oberschlesische Interessenten-Gemeinschaft, die sich aus den Leitern der größeren Städte und Landkreise Oberschlesiens, sowie Vertretern der Großindustrie zusammenschließt, und deren Vorsitzender der zum Finanzminister ernannte Regierungspräsident Bergt (Oppeln) war, ist am Montag nachmittags im Stadthause zu Beuthen das letzte Mal unter seiner Leitung zu einer Sitzung zusammengetreten. An seiner Stelle übernimmt sein Vertreter bei der Doppelner Regierung, Oberregierungsrat Dr. Klei, den Vorsitz in der Oberschlesischen Interessentengemeinschaft. Im Anschluß an die Sitzung fand im wirkungsvoll decorierten Sitzungssaal des Stadthauses eine schlichte Abschiedsfeier statt.

Mordversuch. Der erst 17 Jahre alte Arbeitsbursche Richard Scheja und der 18 Jahre alte Bäckerlehrling Max Herrmann sind von der Postzeit in Laurahütte festgenommen worden, weil sie im Verdacht stehen, den Versuch gemacht zu haben, den dortigen Bäckermeister Plume, bei dem Herrmann beschäftigt war, und bei dem auch Scheja kürzlich in Arbeit getreten ist, zu vergiften und dann zu berauben.

Piech. Empfindlich geschädigt wurde ein Bäckereibesitzer aus Byrow. Er war nach Rattowitz gereist und besuchte dort mit einem Bekannten und drei unbekannt Personen eine Gastwirtschaft in der alten Dorfstraße. Auf einer Bank war er eingeschlafen. Als er beim Erwachen seine Beche begahnen wollte, mußte er die Entdeckung machen, daß seine Brieftasche mit 1000 Mark Inhalt verschwunden war. Auch von seinen Freunden war nichts zu erblicken.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. August.

### Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung vom 22. August 1917.

Vom Magistrat waren erschienen: Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Bollberg, Nabel und Friedrich. Das Stadtverordneten-Kollegium war durch 18 Herren vertreten. Der Vorstand ergänzte sich durch den Stadtverordneten Seeliger als Stellw. Schriftführer. Die Verhandlungen leitete der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Walter.



1. Der Vorsteher teilte, nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung vom 11. Juli durch den Schriftführer, mit, daß außer den zum Beerdigung eingezogenen Stadtverordneten noch 4 entschlüsselt sind. Des weiteren brachte er § 12 der Geschäftsordnung in Erinnerung, in welcher Form das Fernbleiben von den Sitzungen entschuldigt werden muß.

2. Neuwahl bzw. Wiederwahl von 2 Bezirksvorstehern. (Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Seeliger.)

Die Vorbereitungsabteilung schlägt vor, an Stelle des zum Hilfsdienst eingezogenen Bezirksvorstehers Drogisten Bock den Kaufmann Max Well neu- und den bisherigen Bezirksvorsteher Kaufmann Ernst Schubert wiederzuwählen. Die Versammlung stimmt dem Vorschlag zu.

3. Genehmigung der Ueberschreitung der vorgesehene Mittel für Straßenreinigung und Müllabfuhr im Rechnungsjahr 1916. (Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Fabig.)

Für die Straßenreinigung und Müllabfuhr waren 1916 insgesamt 31 000 Mk. ausgeworfen. Durch Steigerung der Löhne zc. ist die Summe jedoch um 506,98 Mark überschritten worden. Diese Ueberschreitung wird auf Antrag des Magistrats durch die Versammlung genehmigt.

4. Bewilligung eines Zuschusses zur Unterhaltung der Mischkühle im Waldenburger Brauhaus. (Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Dr. Walter.)

Es wird in Vorschlag gebracht, monatlich 100 Mk. zu bewilligen. Die Versammlung beschließt demgemäß, und nimmt von der erfolgreichen Wirkung der Milchgewährung an Schulkinder mit Befriedigung Kenntnis. Dem Waldenburger Brauhaus wurde nochmals der Dank für die so überaus segensreiche Einrichtung ausgesprochen.

5. Beitritt zum Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder“. (Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Mendel.)

Der Magistrat schlägt vor, einen jährlichen Beitrag von 20 Mk. zu bewilligen und dadurch die häusliche Mitgliedschaft zu erwerben. Der Vorschlag wird ebenfalls genehmigt.

6. Bewilligung von Mitteln zur Reparatur der Dächer im Gettrichhof. (Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Petria.)

Für das äußerst schadhafte Dach der Leichenhalle, der Desinfektionsanstalt und des Kohlenschuppens werden 900 Mk. Ausbesserungskosten gefordert, und ersucht der Magistrat um Bewilligung dieser Summe. Die Versammlung beschließt demgemäß. Auf eine Bemerkung des Stadtverordneten Liebeneiner, die Befestigung von sog. Leichenkammern auf Grundstücken sei in hygienischer Hinsicht sehr erwünscht, erwidert Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, daß es sich in vorliegenden Falle nur um einen Secherraum handele.

7. Bewilligung einer Beihilfe an das Wiener Hilfskomitee zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen reichsdeutschen Staatsangehörigen und deren Familien. (Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Mendel.)

Da bereits in Zwoischenräumen 100 Mk. (1914) und 50 Mk. (1916) städtischerseits Beihilfen geleistet worden sind, wird beantragt, neuerdings noch 50 Mk. zu bewilligen. Auch dieser Antrag wird nach Kenntnisnahme der zweckdienlichen Verwendung der Beihilfen debattelos genehmigt.

8. Bewilligung von Mitteln zum Ankauf eines Meisfächerkrantes für die städtische Sparkasse. (Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Bremer.)

Die Stadtparke hat im vorigen Jahre von der Firma Bode (Hannover) einen Meisfächerkrant für den Mietpreis von 241,60 Mk. jährlich (10 Prozent des Wertes) auf unbestimmte Zeit gemietet. Der Firma bietet sich jetzt aber Gelegenheit, den Krant zu verkaufen; sie stellt es nunmehr der Stadt anheim, denselben käuflich zu erwerben oder aber zurückzugeben. Der Kaufpreis beträgt 241,60 Mk. Da alle 96 Fächer vermietet sind und ein anderer moderner Krant für den Preis nicht zu erhaschen ist, beantragt der Magistrat den Ankauf, und stimmt die Versammlung dem Antrage zu.

9. Entschädigung an den Vollziehungsbeamten Schuel für Führung der Kassengeschäfte in der Steuer-Einnahme. (Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Bremer.)

Diese Vorlage wird unter Zustimmung der Versammlung für die Tagesordnung der geheimen Sitzung zurückgestellt.

10. Bewilligung eines Zuschusses zum Fehlbeirage der Wanderanstalt für Säuglingsfürsorge. (Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Dr. Müller.)

Die Kosten der auf Veranlassung des Vaterländischen Frauenvereins veranstalteten Wanderanstalt für Säuglingsfürsorge betragen 733,42 Mk., von denen 389 Mk. ungedeckt geblieben sind. Der Verein wendet sich nun an die Behörden mit der Bitte, ihm zur Deckung des Defizits beihilflich zu sein. Der Kreisaußschuß erklärte sich bereit,  $\frac{1}{3}$  des Fehlbeirages zu übernehmen, wenn die Stadt  $\frac{1}{3}$  übernimmt. Der Magistrat hält einen Betrag von 100 Mk. für genügend, und stellt einen dementsprechenden Antrag, der auch die Genehmigung der Versammlung fand.

11. Genehmigung von Ueberschreitungen der Kosten für die Instandsetzung der Moon- und Moltkestraße. (Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Bremer.)

Für die Instandsetzung der Moon- und Moltkestraße waren insgesamt 980 Mk. ausgeworfen. Dieser Betrag ist jedoch bei der Ausführung der Arbeiten um 463,07 Mark überschritten worden. Die Ueberschreitung ist darauf zurückzuführen, daß die Bürgersteige vor den beiden der Stadt gehörenden Grundstücken (Moonstraße Nr. 1 und 7) mit Pflaster besetzt worden sind, während im Anschlage nur gewöhnliche Befestigung vorgesehen war. Magistrat beantragt, die Ueberschreitung in Höhe von 463,07 Mk. zu genehmigen, dem die Versammlung debattelos zustimmt.

12. Genehmigung der bei der Kasse der Bauverwaltung vorgekommenen Ueberschreitungen. (Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Fabig.)

Insgesamt sind 1720,04 Mk. (924,05 + 795,99) Ueberschreitungen vorgekommen, und beschließt die Versammlung, dem Magistratsantrage entsprechend die Ueberschreitung in vorgenannter Höhe zu bewilligen.

Stadtv. Liebeneiner regt im Anschluß an die Bewilligung der Ueberschreitung an, ob nicht entsprechend der Maßnahme anderer Städte auch in Waldenburg eine Einschränkung in der Straßenbeleuchtung vorgenommen und zum Zwecke der Ersparnis von Strom mit der Montag-Unterhandlungen angeknüpft werden könnten.

Bürgermeister Dr. Erdmann erwidert, daß, soweit die Gasbeleuchtung in Frage kommt, bereits zu Beginn und während des Krieges Einschränkungen in der Straßenbeleuchtung vorgenommen worden sind. Auch mit dem Elektrizitätswerk sind in dieser Beziehung bereits Unterhandlungen gepflogen, die aber bisher kein günstiges Resultat ergeben haben. Jedoch beabsichtigt man bei Festsetzung der neuen Tariffätze, die durch die Kohlenpreiserhöhung und die Kohlensteuer erfolgen muß, noch einmal die Angelegenheit anzuregen.

Stadtv. Mendel rügt das im Monat Juni und Juli schon bei Sonnentage erfolgte Einschalten der Bogenlampen, was mit der Zeitverlegung zur Sommerzeit nicht im Einklang steht. Redner schlägt vor, die Lampen eine Stunde später einzuschalten und dafür eine Stunde länger brennen zu lassen.

13. Genehmigung des mit dem Fuhrwerksbesitzer Merks abgeschlossenen Kaufvertrages, Bewilligung und Aufbringung der erforderlichen Mittel. (Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Walzer.)

Die Müll-, Schnee- zc. Ab- und die Materialien-Anfuhr für die Stadt führte bisher vertraglich Fuhrwerksbesitzer Merks aus, wofür derselbe anfänglich 10 Mk., in letzter Zeit 15 Mk. pro Gespann und Tag Vergütung gezahlt erhalten hat. Außerdem war Merks unter weiteren Vereinbarungen verpflichtet, Gespanne zu Feuerlöschzwecken und anderen städtischen und kommunalen Diensten zu stellen. Im ganzen wurden an Merks für seine Leistungen im Vorjahre 22 000 Mk. gezahlt. Der Vertrag läuft am 31. März 1918 ab. Da Merks zum Kriegsdienst eingezogen und der Frau M. aus Gesundheitsrücksichten die Fortführung des Fuhrunternehmens nicht möglich ist, beabsichtigt Merks das Geschäft und gleichzeitig auch den Vertrag mit dem Magistrat aufzulösen. Mit Rücksicht darauf, daß der Magistrat keine Gewähr dafür hat, daß die Verpflichtungen aus dem Vertrage ohne Nachteil für die Stadt erfüllt werden, und mit Rücksicht darauf, daß Anfang nächsten Jahres doch eine Aenderung bevorsteht, hat sich der Magistrat entschlossen, vorbehaltlich der Genehmigung der Versammlung, den gesamten Fuhrpark des Merks für den Preis von 46 340 Mk. käuflich zu übernehmen und auch in die noch geltenden Pachtbedingungen der von Merks innehabenden Stallungen und Wagenplätze mit der städtischen Verwaltung einzutreten. Die Stadt übernimmt 12 Pferde, deren Wert von 1500—4000 Mk. das Stück) auf 36 000 Mk. von sachverständiger Seite abgeschätzt worden ist. Der Restbetrag verteilt sich auf Wagen, Geschirre zc. Der Magistrat beantragt daher, a) der Aufhebung des alten Vertrages mit Merks und dem Kaufvertrage zuzustimmen, b) die Kaufsumme in Höhe von rund 46 500 Mk. zu bewilligen, und c) zu beschließen, daß die Kaufsumme gegen 4% Zige Verzinsung und 5% Zige Amortisation bei der städtischen Sparkasse entliehen wird. Der Antrag fand in allen drei Gliedern einstimmige Annahme.

Die Uebergabe des Fuhrwesens an die Stadt ist bereits am 24. Juli d. J. erfolgt. Der Magistrat will für den neuen Marstall einen eigenen Haushaltungsplan aufstellen lassen und hofft, daß aus dem Unternehmen ein Gewinn zu erzielen sein wird.

13a. Genehmigung eines Vertrages mit Fabrikbesitzer Warmdt. (Berichterstatter: Herr Stadtverordn. Dr. Walter.)

Fabrikbesitzer Warmdt beabsichtigt auf einem von der städt. Verwaltung gepachtetem, zwischen der Gottesberger Straße und dem Krister'schen Grundstück gelegenen Gelände, das von der Stadt in den Bebauungsplan einbezogen ist, ein Werkstatgebäude zu errichten, wozu die Stadt die Genehmigung auf Grund des Fluchtliniengesetzes verlagern könnte. Es ist jedoch, um der Weiterentwicklung des Warmdt'schen Establishments nicht hinderlich zu sein, ein Vertrag entworfen worden, wonach die Stadtgemeinde gegen das Gebäude auf Abbruch bis zum 1. April 1938 Ansprüche nicht stellen würde. Ferner pachtet Fabrikbesitzer Warmdt von der Stadt einen 230 Quadratmeter großen Gelände-streifen vom alten Kirchhof für den jährlichen Mietpreis von 50 Mark auf die Dauer bis zum Jahre 1947. Beide Verträge wurden genehmigt.

Damit schloß die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung. Es folgten weitere Beratungen in geheimer Sitzung.

\* Ergebnis des Dypertages zum Ankauf von Vesteck für Heer und Flotte. Der am 22. Juli durch die Freiwilligen Sanitäts-Kolonnen im Kreise Waldenburg abgehaltene Dypertag zum Ankauf von Vesteck für Heer und Flotte hat das erfreuliche Ergebnis von 4818,45 Mk. zu verzeichnen gehabt.

† Kinderjett ist bei den Fleischern fast gar nicht mehr oder nur selten in sehr geringen Mengen zu haben. Das wird besonders von den Hausfrauen um so unliebfamer empfunden, als jetzt das letzte Schweinefleisch ein Artikel ist, den man fast gar nicht mehr kennt. Erst seit einiger Zeit erzählt der Kreis Waldenburg seitens der Bezirksstelle in Breslau eine gewisse Menge Feintalg zugewiesen, das an die Fleischer abgegeben und von diesen an alle Kunden zu verteilen ist. Die Kreisleitung hat ferner den Antrag bei der Regierung gestellt, daß die Fleischer überhaupt nicht mehr verpflichtet sein sollen, Kinderjett oder sonstige Fettstoffe an die Bezirksstelle abzuliefern.

\* Provinzialverband schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften. Der Wirtschaftsausschuß der drei schlesischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände hält zwecks Aufklärung der ländlichen Bevölkerung über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes zahlreiche Versammlungen ab, so auch eine am Sonnabend, den 25. August, in Striegau. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht über den Stand der Organisation; 2. Bericht der Vertreter der Genossenschaften über Umsatz in 1917 und derzeitigen Mitgliederstand, sowie über etwaige besondere Geschäftsvorfälle; 3. eingehende Aussprache über die genossenschaftlichen Fragen der heutigen Zeit. Unter dem letzten Punkt der Tagesordnung sollen alle genossenschaftlichen Fragen der heutigen Zeit, soweit sie nur irgendwie für den Bezirk Interesse haben, besprochen werden. Die Versammlung ist öffentlich, so daß auch Nichtmitglieder Zutritt haben.

\* Vom Winterfahrplan der Eisenbahn. Von den Eisenbahndirektionen sind neue Fahrpläne für den Winter aufgestellt worden. Demnach soll, der „Schl. Ztg.“ zufolge, der Winterfahrplan erst am 1. November in Kraft treten. Da in der Kriegszeit immer mit der Notwendigkeit einer plötzlichen Verkehrsbeschränkung, die meist nur vorübergehend ist, gerechnet werden muß, so sind auch für solche Zeiten die dann in Fortfall kommenden Züge bereits zusammengestellt worden. Diese Einschränkungen des Personenverkehrs werden sich dann ebenso auf D-Züge wie auf Personenzüge erstrecken. Die wesentliche Aenderung des Winterfahrplanes ist die vollständige Verschiebung des Balkanzuges. Während er bisher auf der Fahrt nach dem Balbon Breslau am Mittwoch und Sonnabend in der Mittagstunde und auf der Rückfahrt nach Berlin am Montag und Donnerstag in der fünften Nachmittagsstunde durchfuhr, soll die Durchfahrt künftig in beiden Richtungen nachts erfolgen, und zwar in der Richtung nach dem Balkan am Dienstag und Freitag. Die Fahrzeiten sind Charlottenburg ab 8,57 abends, Berlin Friedrichstraße 9,18, Breslau an 11,57; in umgekehrter Richtung Breslau ab nachts 8,12, Berlin Friedrichstraße an 8,04 morgens, Charlottenburg an 8,25. Es ist damit der Fahrplan wiederhergestellt, indem vor dem Kriege die früher täglich verkehrenden D-Züge 18 und 19 gefahren wurden. Da der Balkanzug in zwei Teilen von Berlin abfährt, die sich erst in Ungarn wieder vereinigen, so erfährt auch der vom Anhalter Bahnhof abgehende über Dresden-Wien geführte Teil des Zuges eine entsprechende Verlegung.

\* Fürstl. Kurtheater. Morgen Freitag findet eine einmalige Aufführung des so überaus komischen Schwantes „Herzschaflicher Diener gesucht“ statt, während für Sonntag die letzte Wiederholung von Fall's beliebtem Operettenschlager „Der fidele Bauer“ vorgesehen ist. Vielfachen Wünschen entsprechend gelangt am Montag das reizende Lustspiel „Im weißen Röhl“ zur noch maligen Aufführung. Für Dienstag wird Lessings deutsches Meisterlustspiel „Minna von Barnhelm“ einstudiert.

^ Altwasser. Unglücksfall. Der hier wohnhafte Bergmann Ernst Buchwald verunglückte am Mittwoch zur Mittagszeit auf dem fürstlichen Jda-Schacht zu Tode.

\* Altwasser. Gestörter Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag wurde der Schaufenster des Heiber'schen Wollwarengeschäfts (Charlottenbrunner Straße) erbrochen. Dem Diebe gelang es, durch Zertrümmern der Scheibe einen Kasten Ware (wollenes Unterzeug) im Werte von etwa 50 Mk. zu stehlen. Der Verlust für den Bestohlenen wäre vielleicht noch größer geworden, wenn der Dieb nicht durch Hausbewohner, welche durch das Geräusch aufmerksam wurden, ertüchtigt worden wäre. Leider gelang es ihm, zu entkommen.

\* Zwei Vercken suchende Kinder wurden am 27. Juli in den Wäldungen des Buchstein von einem unbekanntem Burken durch Versuch unsittlicher Handlungen belästigt. Durch Hilferufe des einen Mädchens mußte der Verbrecher von seinem unsittlichen Vorhaben ablassen und flüchten. Nunmehr ist er den beiden Mädchen gegenübergestellt und erkannt worden. Es ist der 18 Jahre alte Schlepper G., Charlottenbrunner Straße wohnhaft. G. hat die Tat bereits eingestanden und dürfte seiner Bestrafung nunmehr nicht entgehen.

### Aus benachbarten Kreisen.

o. Rothembach. Günstige Bahn-Verbindung für die Schüler. Durch anerkannterwertes Zutun der Eisenbahn-Direktion ist auf Witten der Gemeinde vom 24. d. Mts. ab ein Personenzug in Güttersbach eingelegt, der die Kinder höherer Schulen von Dittersbach nach Gottesberg und Rothembach bedient. Der Zug fährt 12,34 in Dittersbach ab und ist 1,34 in Rothembach. Vordem konnten die Kinder nur den jahresplanmäßigen Personenzug, welcher erst um 4,19 in Rothembach ankommt, benutzen.

### Von den Lichtbildbahnen.

Im Apollo-Theater wird von Freitag bis Montag ein Spielplan von seltener Schönheit vorgeführt. Zwei großartige Filmmere hat die Direktion für Waldenburg erworben. Gunnar Tolnäs, der beliebteste Hauptdarsteller des bekannten „Maharadscha“, wird auch diese Woche in dem tiefergreifenden und äußerst spannenden Drama „Halblut“ die Hauptrolle einnehmen. Als zweiter Schläger wird ein vornehmes Gesellschaftsdrama in drei Akten „Wer ist der Schulbige“ vorgeführt. Diese beiden Schläger haben bis jetzt in allen größeren Städten den besten Erfolg erzielt. Auch für Heiterkeit ist bestens gesorgt. Das Lustspiel „Wenn man Abgorneter ist“ wird gewiß jeden zum herzlichen Lachen bringen. Jeder Besucher wird auch diese Woche mit diesem guten Spielplan aufs beste zufrieden sein.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg  
zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.



„Mir ist, als hätte ich zum ersten Mal in diesem Nebeljahr den bescheidenen Hauch des Sommers verspürt“, sagte ich. „Dreimal glücklich der Mann, den solcher Sommer umblüht.“

Er sah mich an, dann nickte er mit einem ganz eigenen Lächeln.

„Ja, Sie haben recht. Ich muß der Vorsehung wohl für diesen kaum erhofften neuen Lebensommer danken. Aber wollen Sie nicht ein Viertelstündchen bei mir ausrasten? Wenn Sie, wie ich vermute, auf dem Wege nach Stegen sind, haben Sie ja noch eine wichtige Wanderung vor sich.“

Ich schlug's ihm nicht ab, und in der „guten Stube“ des Lehrhauses rüstete sich's gar wohl. Die Kladder standen mit leuchtenden Augen vertraulich um mich herum. Und die Frau Lehrer ließ sich's trotz allen Widerstands nicht nehmen, mich mit einem kriegsmäßig beschleunigten Imbiß zu bewirten. Von dem Tische, auf dem er kredenzt wurde, hatten freilich erst ganze Eische lauder geschichteter Altentümpel bei Seite geräumt werden müssen, wie ich sie bisher nicht im Arbeitszimmer eines Dorflehrers gesehen hatte. Als ich eine Bemerkung darüber machte, lächelte er wieder sein stilles, gutes Lächeln.

„Das sind die Ergößlichkeiten meiner Ruhestunden“, sagte er. „Was mir der Schul- und Kirchendienst an Zeit übrig läßt, habe ich auf die Tätigkeit in der Lebensmittelfürsorge, auf Bestandsaufnahmen, Gemeindefreiwirtschaften und dergleichen zu verwenden. Meine Frau und ich, wir legen die Feder selten vor Mitternacht aus der Hand; denn am Tage wollen wir doch auch hier und da ein Viertelstündchen für die Kinder haben, die so sehr nach Liebe verlangen.“

„Und wird Ihnen dies Übermaß von Arbeit nicht zu viel?“

„Zu viel? O, lieber Herr, andere tragen wohl schwerere Last, ohne zu murren. Und seit wir die Kinder haben, wird uns das Leben wieder leicht.“

„Es sind also nicht Ihre eigenen Kinder?“

„Er schüttelte den Kopf.“

„Von unjeren beiden Jungen liegt einer in Mandern und der andere in Polen begraben. Unser Mädel ist Pflegerin in einem Lazarett, und sie wird dem lieb gewonnenen Beruf wohl auch nach dem Kriege treu bleiben. Sie können sich's leicht denken, Herr, daß wir da mit dem Leben schon so ziemlich abgeschlossen hatten, und glücklichen Falles auf einen nicht all zu harten Winter hofften. Da kam meiner lieben Frau der glückliche Gedanke, an die Stelle der drei, die wir nie mehr um uns vereint sehen werden, drei arme verlassene Waisen zu setzen, die hinfort unsere Kinder sein sollten. Haben wir die ersten drei groß gezogen, wird es uns mit Gottes Hilfe auch bei denen da nicht mißlingen.“

Mein Blick fiel auf zwei schwarz umflossene Jünglingsbildnisse an der Wand und streifte über die Einrichtung des Zimmers hin, die bei aller Sauberkeit und anheimelnder Gemütlichkeit doch erkennen ließ, wie weit man hier allezeit vom Lebensfluß entfernt gewesen war. Klei bewegt richtete ich dem Lehrer die Hand. Aber als wenn er erraten hätte, daß jetzt ein Wort der Anerkennung kommen sollte, schnitt er mir die beabsichtigte Rede ab.

„Sie haben da vorhin ein gutes Wort gesprochen von dem Sommer, der uns umblüht. Das ist schön und wahr. Das Schönste daran aber ist doch das Bewußtsein, daß wir uns diesen neuen Lebensommer selbst geschaffen haben, als wir schon auf der Schwelle des Winters standen. Meine Frau und ich, wir fangen an, wieder jung und froh zu werden. Und wir hören's barmherzig gar nicht gerne, wenn die Leute eine Guttat nennen, was sich so reich belohnt macht.“

Das kleine Mädel auf seinem Schoß hatte schon wieder die Arme um seinen Hals geschlungen, und die Waisen schmiegen sich an seine Knie.

Da sagte ich nichts mehr, seine Guttat zu loben. Aber im Weiterwandern wandte ich mich noch oft nach dem weilschimmernden Lehrerschäuschen zurück und wünschte Gottes reichsten Segen auf seinen Sommerfrieden hernieder.

### Tagestkalender.

24. August.

1572: Bartholomäusnacht (Pariser Bluthochzeit); Niedermetzelung zahlreicher Hugonotten, unter anderen des Humanisten Pierre de la Ramée (Petrus Ramus; \* 1515). 1759: † der Dichter Ewald von Kleist in Frankfurt a. d. O. (\* 1715). 1856: \* der Musiker Felix Mottl in Unter-St. Veit bei Wien († 1911). 1868: † die Bühnenschriftstellerin Charlotte Birch-Breifer in Berlin (\* 1800). 1903: † der Schriftsteller Ernst Krause (Narus Sterne) in Eberswalde (\* 1833). 1915: die Armen Scholz und von Galkwitz erzwingen den Rawenüberang bei Trogloj und Sotoly.

### Der Krieg.

24. August 1916.

Mehrfach wiederholte englisch-französische Angriffe erfolgten auf der ganzen Front von Thiepval bis zur Somme; bei Longueval gelang es dem Feinde, Vorposten zu erringen, auch das Dorf Maupas kam in seine Hand; rechts der Maas begannen erneute französische Angriffe. Nächtligerweise wurde von einem deutschen Luftschiff die Festung Lomdon angegriffen. — Im Osten wurden westlich von Moldawa und im Tartarenpaß mehrfache russische Angriffe unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen.

### Literarisches.

Unsere Lusthelden. Der persönliche Mut ist das Entscheidende, aber er muß sich mit großer Geschicklichkeit und scharfem Verstande paaren, sonst ist er zwecklos. Das sieht man an den Engländern, die nach Angabe unjerer Krieger in den meisten Fällen den Feind ebenfalls mutig angreifen, aber meist mit dem Erfolge, selbst abgeschossen zu werden, weil sie zu ungewandt sind. Natürlieh stehen hinter den Taten unjerer Krieger auch die vollendeten Flugzeuge, die die deutsche Industrie herstellt“, schreibt einer, der dabei war, in den neuesten Heften 139/142 von Dongs illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/17 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 80 Pf.). Aber nicht nur über die Art der Flugzeuge, über die Erfolge und nicht zuletzt die Namen der Lusthelden selbst, deren Bildnisse in zwei künstlerisch zusammengestellten Tableaus den Lesern dargeboten werden. Daran schließen sich interessante Artikel reich mit Illustrationen geschmückt. Kriegsmaler und Kriegsteilnehmer haben wie immer diese Beiträge reich mit Abbildungen, Plänen und Karten geschmückt, die dem Leser das leichte Verständnis des geschriebenen Wortes ermöglichen. Die farbigen Beilagen, wie: „Aus den Kämpfen um Görz im Februar 1917“, „Erfürmung der Höhen nordöstlich von Ernova und Seregovo durch die verbündeten Truppen“, „Angriff deutscher Stoßtruppen auf die Höhe 185“, „Deutsches Kraftwagen-Fliegerabwehrgeschütz schlägt bei Saoy eine englische Kavallerieattade ab“, stehen auf der Höhe der bisherigen Darbietungen und geben ihrerseits ein getreues Bild des gewaltigen Völkerringens.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 197.

Waldburg, den 24. August 1917.

Bd. XXXIV.

## „Blinder Haß.“

Roman von Alfred Sassen.

Nachdruck verboten.

5. Fortsetzung.

Der junge Deutschamerikaner sah sich in der Wohnstube um, über deren hohe Schwelle er getreten war. Von zwei Seiten fiel in den weiten Raum das Licht durch breite, niedrige Fenster. Jedes dieser Fenster wies zwei trauliche Nischen auf, die sich zwanglos einfügten in die dicken Mauern. Diese Nischen gaben für die ganze Ausstattung den Stimmungston an, der auch gut getroffen und festgehalten war.

Von der Musterung der Einzelheiten wurde der junge Mann plötzlich abgezogen. Durch eins der Fenster sah man bis hinüber zur Leuchtenburg! Dort erhob sie sich am fernen Horizont — klar und deutlich, nur ganz schwach verschwommen ihre stolze Bekrönung im Geflimmer der noch immer leuchtkräftigen Spätnachmittagssonne.

Dort hatte er heute ein schönes Mädchen in den Armen gehalten — und hier in den Wänden, die der süße Hauch ihres Atems Tag für Tag durchwärmte, fühlte er's nun mit befehlender Gewalt — er würde dieses Mädchen und den Augenblick, da sie an seiner Brust geruht, nie wieder vergessen können!

Das Öffnen der Tür weckte ihn aus seiner träumerischen Versunkenheit.

Die Herrin des Hauses trat ein mit ihrer Nichte und dem jungen Neffen.

Hermann Hüttich sah aber im ersten Augenblick nur die Blinde — einen so überwältigenden Eindruck empfing er von der düster majestätischen Erscheinung mit dem starren, weisen Gesicht und den toten Augen darin! Er verzog ganz, der Unglücklichen, die ihn nicht sehen konnte, mit einem Wort seine Anwesenheit kundzugeben.

Rena sprach dies Wort aus: „Dort steht unfer verehrter Gast, liebe Tante.“

Die Blinde neigte ein wenig das Haupt und streckte die Hand aus: „Seien Sie mir willkommen, mein Herr“, sagte sie mit ihrer tiefen, hohlen Stimme. „Meine Nichte hat mir von der großen Freundlichkeit berichtet, mit der Sie sich ihrer anlässlich ihres kleinen Unfalls angenommen haben, und auch von Ihrer großen Lebenswürdigkeit vorher, Herr — Herr —“ sie hielt inne.

Lächelnd fiel Rena ein: „Ach ja, ich konnte Tante Ihren Namen nicht nennen —“

Der junge Deutschamerikaner fühlte eine plötzliche heftige Beklemmung in sich, über die er nicht gleich Herr werden konnte. Wie die Blinde wohl die Kennung seines Namens aufnehmen würde —! Geschehen mußte es — er durfte die Vorstellung jetzt nicht länger hinauschieben.

Und es durchzuckte ihn jäh —: er könne vielleicht dem Zufall, der ihn in das Haus der Blinden geführt, zugunsten des Vaters einen Vorteil abnötigen! Warm quoll es in ihm auf. Ja, er wollte und mußte jetzt versuchen, ein herzlich förderndes Wort in der Angelegenheit zu sprechen, die den Vater vielleicht in wenig Wochen schon nach Lobeda führen würde!

„Ich heiße Hermann Hüttich“, sagte er mit fester, klarer Stimme.

Ein Erbeben ging durch die Gestalt der Blinden. Sie versetzte mit einer gewissen Anstrengung: „Hüttich — der Name kommt häufig vor in Thüringen — ist es vielleicht Ihre Heimat —?“

Er beantwortete die Frage der Blinden in dem vorigen bestimmten Ton: „Thüringen ist nicht meine Heimat. Wohl aber die meines Vaters. Er ging vor vielen Jahren nach Amerika, um nach einer großen gescheiterten Jugendhoffnung sich drüben in Arbeit und Entfugung ein Leben aufzubauen. In Ihrem Städtchen, in Lobeda, wurde er geboren, und Walter Hüttich ist sein Name.“

Scheinbar ganz ruhig wandte sich Frau Magdalene an ihre Nichte und forderte: „Schide Mar hinaus.“

Rena beugte sich zu dem Bruder nieder und flüsterte ihm ein paar Worte zu. Verblüfft, aber gehorham verließ er das Zimmer.

Als die Blinde die Tür hatte zufallen hören, richtete sie sich zu ihrer vollen majestätischen Höhe auf. Es kam jedoch zu keinem Ausbruch, wie man nach dieser fast drohenden Bewegung erwarten durfte.

Sie sagte nur in voller, schneidender Schärfe des Tones: „Unser Dank für die Dienste, die Sie meiner Nichte Renata Bodenbach geleistet, bleibt bestehen. Wollen Sie uns aber vor allem die Auslagen nennen, die —“

„Gnädige Frau —“  
„Sie werden einsehen“, schnitt ihm die Blinde schroff das Wort ab, „daß unter den ob-



walkenden Umständen auch nicht der Wert eines Pfennigs aus Ihren Händen in denen eines meiner Angehörigen verbleiben darf. Und ist dann die Abrechnung vor sich gegangen, so muß ich Sie ersuchen, zu vergessen, daß Sie jemals die Schwelle meines Hauses überschritten haben —

„Tante“, bat das junge Mädchen.

— zu vergessen, daß Sie jemals die Schwelle meines Hauses überschritten haben“, wiederholte die Blinde in gesteigertem Nachdruck.

„Das kann und werde ich nie vergessen“, rief der junge Mann mit kraftvoller Wärme. „O, gnädige Frau, schicken Sie mich nicht so fort, hören Sie mich wenigstens an. Nicht für mich will ich sprechen — nur ein gutes Wort für meinen Vater möchte ich einlegen, der mir bald nach Deutschland nachfolgen wird —“

Zurückwendend hob die Blinde in starker Abwehr beide Hände: „Ich will nichts von Ihrem Vater hören! Nichts — nichts!“

Hermann Güttich ließ sich nicht abschrecken: „Ich aber muß Ihnen sagen, daß der erste Weg meines Vaters nach seiner Rückkehr in die Heimat Ihrem Hause gelten wird! Er hat mir, ehe wir in Amerika auseinandergingen, sein Inneres offenbart. In erschütternden Worten hat er mir von seiner Jugendzeit gesprochen, von Magdalene Schumann, an die ihn in jenen goldenen Tagen, wie er meinte, unzerreißbare Fäden geknüpft —“

Gellend lachte die Unglückliche auf. „Unzerreißbare Fäden! Ja, das habe ich auch gemeint! Allein ich mußte erfahren —“ sie verstummte lächelnd.

Einen Ausruf hatte sie sich da entreißen lassen, in dem etwas wie ein blitzartiges Aufzucken von verschwiegene Schmerzen war. Sie fühlte die Blöße, die sie sich gegeben, hinterher gleich selbst und nahm wieder die unnahbare Haltung an, ließ das Gesicht von neuem erstarren zu steinerner Härte.

„Gehen Sie — gehen Sie“, befahl sie. „Ich will nichts mehr hören! Ich denke, daß Sie den Wunsch einer — Blinden respektieren werden.“

Der junge Mann sagte nach einem kurzen Schweigen ergriffen: „Ich bitte um Verzeihung dafür, gnädige Frau, störend in Ihre Ruhe eingegriffen zu haben. Allein ich mußte versuchen, mir den Zufall dienstbar zu machen, der mich in Ihre Nähe führte. Das Gegenteil wäre wibernatürlich gewesen. Der Versuch ist gescheitert. Wir, denen sich Stunde um Stunde im vollen, beglückenden Licht des Tages abspinnt, wissen wohl nicht von den Vorgängen in einem Herzen, für das der Tag ausgelöscht ist, das in ewiger Nacht schlägt und atmet. Nur hoffen und wünschen können wir, immer wieder hoffen und wünschen, es möge uns vergönnt sein, mit

unseren Bitten doch noch einzubringen in das Dunkel. Mein Vater wird gewiß keinen Versuch unterlassen —“

„Teilen Sie Ihrem Vater mit“, erhob jetzt die Blinde machtvoll die Stimme, „daß ich mein Haus verlassen und nie dahin zurückkehren werde, wenn er jemals wagen sollte, es zu betreten!“

Damit wandte sie sich und verließ, in der Erregung nach dem Wege tastend, den sie sonst ganz sicher ging, das Zimmer.

In wahrhaftester Erschütterung sahen ihr die beiden jungen Menschenfieber nach.

Rena brach zuerst das Schweigen. Mit hastiger, zitternder Hand hatte sie ihrem Beutelchen ein Geldstück entnommen, das sie nun auf den Tisch legte. „Ich bitte“, sagte sie leise.

Hermann Güttich rührte das Geld nicht an. „Sie haben gewiß Kranke im Städtchen, denen Sie Ihre Fürsorge widmen, mein Fräulein — darf ich Ihren Kranken dies Geld zuweisen —?“

Sie entgegnete unschlüssig: „Ich weiß nicht, ob Tante —“

„Ich meine, darüber sollten Sie selbst und ganz allein die Entscheidung treffen.“

Sie neigte unmerklich das Haupt. „So nehme ich das Geld für meine Kranken an. Ich danke in Ihrem Namen . . . Und nun, bitte, gehen Sie —“

Er verbeugte sich leicht.

Während er nach seinem Hut griff, sagte er leise: „Wie tut es mir weh, daß dieser Tag, der in Glanz und Duft begann und zu einem holden Mittag anstieg, so trüb enden muß.“ Dann rückte er sich aber auf einmal in den Schultern und wuchs zu seiner ganzen schlanken Höhe vor dem jungen Mädchen auf. „Aber der Tag kann doch seinen vollen, schönen Wert behalten, wenn Sie, mein Fräulein, diesen Wert mit einem Wort bestätigen, das sie in ein wenig anderer Fassung vorhin schon einmal aussprachen“, rief er schnell, und sein Gesicht erhellte sich. „Wissen Sie, welches Wort ich meine —?“

Sie bläkte ihn nicht an. Ihr Auge ging an ihm vorüber zum Fenster. Er sah, es war ein Kämpfen in ihr. Blöblich aber tat sie es ihm nach — auch ihr biegsamer, kraftvoller Körper hob sich schlank und gerade, und in ihrem Antlitz entzündete sich gleichfalls ein warmes Licht. „Der Tag war trotzdem schön“, sagte sie tapfer in einem warmen, starken Ton.

„Und wird es bleiben — schön, o so schön!“ fiel der junge Mann mit unterdrücktem Aufjubeln ein. „Und darum, meine ich, sehen wir uns heute nicht zum letzten Male. Bleibt mir vorläufig auch dies Haus verschlossen — gut, so gibt es andere Wege, um —“

Sie machte eine erschrocken abwehrende Bewegung, die er falsch deutete.

### Neuer Sommer.

Skizze von Eotnar Brenkenborff.

Madamist verboten.

Auch da, wo sie am schönsten sind, wandert man heute nicht leichten Herzens durch Felder und Auen. Wohl leuchten die Blumen farbenbunt wie sonst, wohl treiben die leicht beschwingten Falter noch immer dasselbe täubelnde Spiel, und die Vögel zwitschern ihre alten lieblichen Weisen. Aber ihr Gesang findet den rechten Widerhall nicht mehr in unserer eigenen Stimmung. Denn neben uns schreitet als unsichtbarer Weggenoss die bange Sorge, vielleicht sogar die düstere Trauer, die die lachende Gotteswelt eintönig grau und den sonnigsten Sommertag trübe macht. So wenigstens widerfuhr es mir, da ich flüchtig an heißem, jenseitigerem Erntetag ein Stück anmutigen bayerischen Hochlandes durchmaß. Ernst und milde rastete ich auf der Höhe der kleinen Erdwelle, die sich am Ausgange eines freundlichen, anscheinend wohlhabenden Dorfes erhob, just hoch genug, um einen erquickenden Ausblick auf die fruchtbare Umgebung und auf einen Bispel des nahen Sees zu gewähren. Was mich hier am Begrund festgehalten, war freilich nicht so sehr die hübsche Aussicht, als die anheimelnde Luththeit und Heiterkeit des letzten, gleichsam als Duginsland aus dem Dorfe vorgeschobenen Hauses. Es war so wenig ein Bauernhaus als eine anspruchsvolle „Villa“, und schon der mit stichlicher Liebe gepflegte Blumengarten wie der abseits errichtete Biemenstand hatten mich eraten lassen, daß ich die Schule und die Wohnung des Lehrers vor mir habe. Die Vermutung wurde zur Gewissheit, als ich jetzt den Herrn des Häuschens aus der Tür treten sah, grauhaarig schon und mit mancherlei Sorgenlinien an Mund und Schläfen, aber mit mildem, glütigem Gesicht und jung blickenden Augen. Er machte sich an den Rosenstöden zu schaffen, die den sauber gehaltenen Weg zur Gartenpforte säumten; doch es war ihm nicht lange vergönnt, sich mit seinen Lieblingen zu befassen. Denn jetzt stürzte es lauchend und lachend aus dem hinteren Teil des Gartens heran, gleich ihrer drei, in einem ungeheum vorwärts hastenden Knäuel; ein Knäuel von höchstens fünf und zwei Dubea zwischen sechs und acht Jahren. Rechts und Links hängten sich die Knaben an die Rockhöhe des lächelnden Grottopfs, die Kleine aber strebte nach seinem Halbe empor und gab nicht Ruhe, bis er sie auf den Arm gehoben hatte, um mit zärtlicher Hand ihren niedlichen Wondkopf zu streicheln. Nun kam auch die Frau Lehrer zum Vorschein, im einfachen Hausgewand mit der großen Gartenschürze — noch gar nicht mattronenhaft, sondern mit frischem, gesund gefärbtem Antlitz, wie es der Mutter eines noch so jugendlichen Nachwuchses gezieme. Der Anblick der traulichen Familienszene, die sich da vor meinen Augen so abspielte, war so erquicklich und ein Bild so ungetrübt sonnigen häuslichen Glückes, daß wenige Minuten vollbrachten, was dem langen, schneidurchglühten Sonnentag nicht gelungen war. Die Schatten wichen aus meiner Seele, und die finstere Weggenossin war mit einem Mal verschwunden. Es gab also doch noch lachende Inseln des Glückes inmitten dieses unendlichen Ozeans von Herzensnot und Traurigkeit, und lebensprühende Zukunftshoffnung im Schoße einer schier verzagenden Gegenwart. Still genießend sah ich auf meinem Baumstumpf am Begrund, bis die Frau mit den lustig schwächernden Kindern im Innern des Hauses verschwunden war. Dann aber verfiel mir's nicht, die Straße zu überschreiten, die mich von dem Lehrerhanke getrennt hatte. An der Gartenpforte trat ich mit meinem freudig grüßenden Bewohner zusammen. Er mochte erwarten, daß ich irgend eine Frage oder ein Anliegen hätte, und er schaute ein wenig verwirrt drein, als ich ihm statt dessen für die tröstliche Wegzeigung danke, mit der mich das eben genossene Schauspiel versehen.

„Ja, ja“, rief er, „ich gehe schon. Sie haben recht. Wir dürfen Ihre verehrte Tante nicht kränken. Leben Sie wohl — und auf Wiedersehen!“

Er haßte nach ihrer Hand und drückte einen raschen Kuß darauf. Dann wandte er sich und ging.

Renas Kopfschütteln und das Lächeln auf ihren erblakten Lippen sah er nicht mehr.

#### V.

Zwei Tage später — um die Mittagsstunde — ging Hermann Güttich wartend vor dem Gymnasium in Jena auf und nieder.

Max Bodenbach hatte ihm auf der sonntäglichen Radtour neulich erzählt, daß er dies Gymnasium besuche, und der junge Deutschamerikaner empfand nun wahrscheinlich Sehnsucht, den frischen Burschen einmal wiederzusehen.

In hellen Haufen, lebhaft durcheinander schwachend und lachend, strömten die verschiedenen Jahrgänge der buntbemühten Schüler auf die Straße.

Der Wartende fand mit spähenden Augen seinen kleinen Mann heraus und rief ihn an.

Max Bodenbach zeigte sich aufrichtig erfreut und begann sofort zu plaudern. Ohne daß Hermann Güttich zu fragen brauchte, berichtete der Schüler, Schwester Renas Fuß mache in der Heilung die besten Fortschritte, sie hinkte nur ganz wenig, brauche sich auch nicht zu schonen, sondern sei in Haus und Garten ebenso tätig wie früher. Nur mache sie immer ein so ernstes Gesicht.

Max schielte dabei ein wenig neugierig zu seinem großen Freund empor, ob der wohl erate, wohin er mit den letzten Worten hinstiele. Der Schüler hätte nämlich gar zu gern erfahren, was neulich passiert war, als Rena ihn auf Tantes Veranlassung aus dem Zimmer geschickt hatte. Natürlich war er gleich hinterher mit allerlei Fragen an die Schwester herangetreten, von dieser aber in ernster, bestimmter Weise gebeten worden, nicht an der Angelegenheit zu rühren.

Nun schien er nicht übel Lust zu haben, einen Versuch zu machen, ob er von dem beteiligten jungen Deutschamerikaner etwas „herausbekommen“ könne.

Hermann Güttich war aber mit seinen Gedanken auf ganz anderen Wegen.

„Nur mache sie immer ein so ernstes Gesicht —“. Diese Worte des Schülers hatten mit urplötzlicher Gewalt alles Blut in ihm aufgestürmt. Er sah das junge Mädchen vor sich, das schöne Gesicht von Blässe überzogen, still nachdenklich — und ihm schlug das Herz bis zum Hals hinan.

(Fortsetzung folgt.)



Frankreich entkommen. Die Nachricht von der Verhaftung der Deputierten Ventosa und Musitu hat sich als unrichtig herausgestellt.

**Die Opfer der letzten Aufstände.**

W.B. Bern, 22. August. Pariser Blätter melden aus Madrid: Nach amtlichen Bekanntmachungen ist die Zahl der Opfer bei den letzten Aufständen folgende: in Barcelona 37 Tote, in Madrid 18, in Bilbao 328, in Nerva 4 und in verschiedenen anderen Städten je einer. Ueber die Zahl der Verwundeten waren Abschätzungen bisher nicht möglich, doch sollen in Madrid über 100, in Barcelona bedeutend mehr verletzt worden sein.

**Griechenland.**

**Gärung in Griechenland.**

Wie aus London berichtet wird, melden zuverlässige Nachrichten aus Athen zunehmende Unzufriedenheit und Gärung unter den griechischen Soldaten, und Bürgern. Die Soldaten wollen Komitees nach russischem Vorbilde gründen mit politischer Friedensgrundlage, wogegen die Regierung strenge Maßregeln anordnet. Die Aufrichtung des griechischen Heeres stößt auf große Schwierigkeiten. Benzelos erkennt, daß die Hilfe der Alliierten umhüllich erscheint, weshalb wahrscheinlich die Kriegspläne fallen müssen. Die Regierung weigerte sich, die französischen Vorschläge, die Angehörigen der Centralmächte zu internieren, anzunehmen, weil Repressalien in der Türkei befürchtet werden.

**Das zerstörte Saloniki.**

W.B. Athen, 22. August. Der Verkehrsminister bestätigt, daß Saloniki zu zwei Dritteln durch den Brand zerstört worden ist. 100 000 Menschen, darunter 42 000 Juden, sind obdachlos. Vorläufig liegen keine Anzeichen für eine Brandstiftung vor.

**Letzte Nachrichten.**

**Der Kaiser bei seinen Truppen in Flandern.**

W.B. Berlin, 22. August. (Amlich.) Unsere braven Streiter an der flandrischen Front haben heute einen feierlichen Tag. Se. Majestät der Kaiser war gekommen, um ihnen den Dank des Vaterlandes zu überbringen.

Bei strahlendem Sonnenschein lief der Hofzug des Kaisers in den Bahnhof eines kleinen flandrischen Ortes ein, wo sich Seine Königliche Hoheit Kronprinz Rupprecht sowie eine große Anzahl von Offizieren zur Begrüßung eingefunden hatten. Feste Zuversicht leuchtete aus den Augen des Kaisers, als er den siegreichen Führern die Hand drückte und die Front der Ehrenkompanie abschnitt. Nachdem der Oberbefehlshaber dem Kaiser über die Lage einen kurzen Vortrag gehalten hatte, erfolgte die Abfahrt zu jener Stelle, an der die Abordnungen sämtlicher Truppenteile, die an der Abwehr der englischen Angriffe rühmlichen Anteil hatten, im weiten Biered aufgestellt waren. Unter den schmetternden Klängen der Präsentiermärsche schritt der Kaiser die Front ab. Wiederholt blieb er stehen, um besonders verdienten Offizieren und Mannschaften die Hand zu drücken und ihnen Worte der Anerkennung zu spenden. Herzlich begrüßte er auch die Kampflieger, die unter Führung des Rittmeisters Freiherrn von Nischhofen erschienen waren. Dann trat der Kaiser in die Mitte des Biereds und hielt mit lauter Stimme folgende Ansprache:

„Allen den Truppen, die sich so wacker und so tapfer auf dem flandrischen Boden siegreich gegen den mächtigen Gegner geschlagen haben, habe ich bereits vom Großen Hauptquartier aus meinen Dank und meine Anerkennung telegraphisch ausgesprochen. Es war mir aber ein Bedürfnis, Euch Auge in Auge gegenüber zu sehen und Euch von Mann zu Mann nochmals meinen Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen für die heldenhafte Tapferkeit, die Truppen aller deutschen Stämme in den schweren Kämpfen der letzten Wochen bewiesen haben.“

Unsere Kameraden von der Ostfront, bei denen ich kürzlich gewesen bin, senden Euch ihre Grüße und ihren Dank. Die Erfolge, die dort durch Erwerbungen sind, waren nur möglich, wenn hier eine eisenfeste Mauer stand, an der der feindliche Ansturm zerfallen mußte. Ich spreche zumal den Marine-Truppen meinen besonders freudigen Dank aus für den schneidigen Sturm,

mit dem sie so mutig den Gegner im Norden abgetan haben. Dank dieses schönen Erfolges ist dem englischen Angriff von vornherein ein großer Teil seiner Kraft genommen: ein Beweis, daß die deutsche Infanterie jeden Augenblick auszunutzen weiß, um durch eigene Offensiv dem Feinde das Geseh vorzuschreiben!

Der Kaiser wies darauf auf die schweren Kämpfe an der flandrischen Front und auf den stillen Ernst der deutschen Weltanschauung gegenüber der englisch-französischen hin und fuhr darauf fort:

„Wann Gottes Willkür uns den Sieg geben wird, das steht bei ihm. Er hat unser Volk und Meer in eine harte Schule genommen. Jetzt haben wir das Examen zu bestehen. Mit altem deutschen Gottvertrauen wollen wir ihnen zeigen, was wir können.“

Je höher und gewaltiger die Aufgabe, desto freudiger wollen wir an ihre Erfüllung gehen. Wir ziehen und schlagen solange, bis der Gegner genug hat. In diesen Kämpfen hat ein jeder deutsche Stamm erkannt, wer der Feind dieses Krieges und wer der Hauptfeind ist: England. Jeder weiß, daß England unser haderstester Gegner ist. Er spricht seinen Haß aus gegen Deutschland über die ganze Welt, und erfüllt seine Verbündeten immer von neuem mit Haß und Kampfeslust! So weiß ein jeder zu Hause, was, was Ihr noch viel besser wißt, daß England derjenige Gegner ist, welcher hauptsächlich niedergeworfen werden muß, und wenn es auch noch so schwer ist. Eure Angehörigen haben, die auch schwere Opfer gebracht haben, danken Euch durch mich, sie stehen hinter Euch, von Euch beschützt und zugleich ein Arbeitstier, eine jede Faser angespannt, das, was notwendig ist, für das eigene Leben und für Euren Kampf herbeizuschaffen. Es gilt einen schweren Kampf. Wenn England stolz ist auf seine Rüstigkeit, auf die es keine Unüberwindlichkeit baut, so werdet Ihr zeigen, daß Ihr es ebenso gut, ja noch besser könnt, denn der Kampfesgeist, es ist das deutsche Volk, die Freiheit zu leben, die Freiheit der Meere, die Freiheit zu Hause! Mit Gottes Hilfe werden wir den Kampf siegreich durchschreiten.“

Im Anschluß an die Rede des Kaisers gab der Oberbefehlshaber der Armee dem Dank der Truppen an ihren obersten Kriegsherrn Ausdruck. Auch er betonte die unerlöschliche Zuversicht in einen siegreichen Ausgang dieses gewaltigen Ringens. Seine Rede klara aus in einem Hurra auf den geliebten Kaiser, das brausenden Widerhall fand.

**Feindliche Flieger über Freiburg i. B.**

W.B. Freiburg i. B., 22. August. Heute früh gegen 7 Uhr belegten feindliche Flieger ohne jeden Erfolg und Schaden Freiburg mit Bomben. Ein Flieger ist beim Rückflug im Luftkampf abgeschossen worden.

**Die deutschen Stahlhale im englischen Unterhause.**

W.B. Bern, 22. August. Das „Bündner Tageblatt“ vom 21. August schreibt zur Kriegslage: Die deutschen Stahlhale rumoren in erschreckender Weise weiter trotz der besänftigenden Erklärungen Lloyd Georges im englischen Unterhause. Tag für Tag sinken hochwürdige Schiffe auf den Meeresgrund. Not und Feuerung werden auch in London und in den Provinzen immer mehr häßliche Gäste, sobald unlängst allein in London 13 große Straßendemonstrationen an einem Tage zugunsten des Friedens stattgefunden haben. Nehmliche Kundgebungen fanden in Manchester und anderen großen Städten statt. Wie wird das erst im Winter kommen, wo Hunger und Kälte an der Tagesordnung sein werden? Die Friedenspropaganda nimmt auch in England rapid zu und die meist abweichenden Kommentare der Londoner Blätter zur päpstlichen Friedensnote reden kaum mehr mit dem Drusston der Ueberzeugung.

**Nationaler Ausschuss für Frauen-Arbeit im Kriege.**

W.B. Berlin, 23. August. Im Kriegsamte fand heute nachmittag die zweite Sitzung des Nationalen Ausschusses für Frauenarbeit im Kriege statt. Den Vorsitz führte der Chef des Kriegsamtes Generalmajor Scheuch. Im Austrage Ihrer Majestät der Kaiserin nahm Frau Gräfin Brodorski an den Verhandlungen teil. Der Vorsitzende betonte in seiner Begrüßungsrede die Notwendigkeit, Frauen aller Kreise in stärkerer Maße in die Kriegswirtschaft hineinzuziehen, sowie erhöhter Fürsorgemaßnahmen für die arbeitenden

Frauen und deren Angehörige. Eine sehr unregelmäßige Ansprache, in der die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit lebhaft zum Ausdruck kam, schloß sich an.

**Ein ungetreuer Postauswechsler.**

W.B. Berlin, 23. August. Die Morgenblätter melden, hat der 16-jährige Bürogehilfe Paul Reich aus Neu-Cölln während seiner Beschäftigung als Auswechsler bei einem Postamt ein Wertpaket mit 20 000 Mark in Hundertmarkstheilen sich angeeignet. Mit Verwandten und Bekannten, die gleichfalls verhaftet wurden, hatte er schon mehr als die Hälfte verbraucht.

**Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.**

W.B. Großes Hauptquartier, 23. August, vormittags.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.**

Nach den ergebnislosen Teilvorstößen der letzten Tage gingen die Engländer gestern zwischen Langemarck und Hollebete wieder zu einheitlichen großen Angriffen über, die den ganzen Tag über bis tief in die Nacht hinein anhielten und zu schweren Kämpfen führten. An vielen Stellen stießen sie unter Einfluß neuer Kräfte bis zu sechs Mal gegen unsere Linien vor. Immer wieder wurden sie durch unsere tapferen Truppen in zähem Nahkampf zurückgeworfen. Von zahlreichen Panzerwagen, die dem Feind den Durchbruch durch die Stellungen ermöglichen sollten, wurde die Mehrzahl durch Feuer erlegt. Bis auf zwei Stellen östlich von St. Julien und an der Straße Ypern—Menin ist unser vorderster Graben auf der 15 Kilometer breiten Kampffront voll gehalten.

Nach kurzem Trommelfeuer gegen Lens heute früh vorstößende feindliche Abteilungen wurden geschlagen. Weitere Kämpfe sind dort im Gange.

Lebhafte Beschließung des Stadttinneren von St. Quentin hält an.

**Front des Deutschen Kronprinzen.**

In erbitterten Kämpfen bei Verdun trat gestern im Laufe des Tages eine Pause ein. Erst gegen Abend erreichte die Artillerietätigkeit auf beiden Maasufereu wieder beträchtliche Stärke. Angriffe folgten dieser Feuerbereitung beiderseits der Straße Vacherauville—Beaumont. In schwerem Ringen gelang es den Franzosen, nur westlich des Weges auf schmaler Front in unseren vordersten Gräben Fuß zu fassen. Sonst wurden sie überall blutig abgewiesen. Mehrfach kamen ihre Vorstöße in unserem Vernichtungsfeld nicht zur Entwicklung.

Bei dem Luftangriff auf die englische Küste sind die militärischen Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover erfolgreich mit Bomben belegt worden. In zahlreichen Kämpfen verlor der Feind drei Flugzeuge, zwei eigene kehrten nicht zurück.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

Die Russen haben nach Abbrennen der Dörfer ihre Stellungen westlich der Aa bis zur Linie Obing—Vigain geräumt. Das aufgegeben Gebiet ist von uns kampflös befreit worden.

**Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.**

Zwischen Pruth und der Moldawa war die Gefechts-tätigkeit stellenweise lebhafter.

Nördlich von Groecsei, im Sufita-Tal und bei Sovesa blieben erneut nach harter Artillerievorbereitung einsehende feindliche Teilangriffe erfolglos.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.**

Die Lage ist unverändert.

**Mazedonische Front.**

Bei fast 80 Grad Celsius in der Sonne blieb die Kampftätigkeit gering. Nur im Cerna-Dogen lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

**Wettervorhersage für den 24. August:**  
Seiter, wärmer, strichweise wieder neue Gewitter.

**Nieder Hermsdorf.**

(Unzulässigkeit der Belieferung der von militärischen Stellen ausgefertigten Bezugsscheine, Anichaffungsbescheinigungen oder bloßen Notwendigkeitsbescheinigungen.)

Bleibach werden von Truppenteilen oder anderen militärischen Stellen Bescheinigungen zum Einkauf von Weib., Wirt., Strid- oder Schuhwaren ausgestellt, die entweder als „Bezugsscheine“ bezeichnet werden oder doch ihrem Inhalte nach die Berechtigung zum Einkauf bezeichnen. Auf derartige Bescheinigungen hin haben wehrlich Gewerbetreibende bezugscheinpflichtige Waren geliefert. Das ist ebenso unzulässig wie die Lieferung auf die von den Disziplinärvorgesetzten ausgestellten bloßen „Notwendigkeitsbescheinigungen“ hin. Die Gewerbetreibenden dürfen ausschließlich gegen Bezugsscheine liefern, die von den bürgerlichen Bezugschein-ausfertigungstellen oder der Reichsbekleidungsstelle ordnungsmäßig ausgefertigt worden sind.

Bergehen hiergegen sind zur Bestrafung zu bringen.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.  
Nieder Hermsdorf, 22. 8. 17. Amtsvorsteher.

**Nieder Hermsdorf.**

Mit Wirkung vom 27. August 1917 wird der Preis für 1 Vfd. Roggenbrot von 15 auf 18 Pfg. erhöht. Die Preise für Weizenbrot, Semmel und Roggen- und Weizenmehl bei Abgabe im Kleinhandel (vom Händler zum Verbraucher), bleiben unverändert.  
Nieder Hermsdorf, 23. 8. 17. Gemeindevorsteher.

**Brotpreis.**

**Nieder Hermsdorf. Lebensmittellisten.**

Ab 3. September 1917 erfolgt die Brot- und Mehlversorgung auf Grund von Aufzeichnungen für das Wirtschaftsjahr 1917/18. Es ist die Aufstellung neuer Listen erforderlich.

Den Haushaltsvorständen gehen am 24. August 1917 Listen zur Vervollständigung zu und bitte ich die Listen bis 25. August 1917 ausgefüllt (nur bis zu der schwarzen Einrahmung) den Herren Hauswirten oder deren Stellvertretern wieder abzugeben. Die eingegangenen Listen sind seitens der Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter zu sammeln und am Montag den 27. August 1917 vormittags im hiesigen Lebensmittelamt abzugeben.

Dienstmädchen, Lehrlinge und Gewerbegehilfen sind in die Listen für Familien aufzunehmen. Hausbesuch oder nur vorübergehend anwesende Personen sind in den Listen nicht zu verzeichnen. Wer die Listen nicht vollständig und rechtzeitig, ausfüllt läuft Gefahr, daß seine Brot- und Mehlversorgung ab 3. September 1917 nicht sichergestellt ist. In Fabriken beschäftigte Personen haben in Spalte 3 ihre Tätigkeit genau anzugeben und nicht nur auszufüllen.  
Nieder Hermsdorf, 22. 8. 17. Gemeindevorsteher.

**Nieder Hermsdorf. Fleischwochenmenge.**

Für die laufende Woche vom 20.—26. August 1917 ist die Wochenfleischverzehrmenge auf 200 Gramm Fleischmengen herabgesetzt worden.  
Nieder Hermsdorf, 23. 8. 17. Gemeindevorsteher.

**Nieder Hermsdorf.**

Kondensierte Milch.  
Freitag den 24. August 1917, nachmittags von 2 Uhr an, gelangt in der Apotheke kondensierte Milch in Büchsen und Flaschen zum Verkauf. Empfangsberechtigt sind nur Ortsbewohner, welche sich nicht im Besitz einer Milchkarte befinden.

Beim Verkauf werden die Namen der Erwerber der Milch aufgeschrieben und ist zu diesem Zweck das Brotbuch vorzulegen. Leere Flaschen, auch noch von früheren Verkäufen, werden mit 10 Pfg. je Flasche im Lebensmittelamt zurückgenommen.  
Nieder Hermsdorf, 23. 8. 17. Gemeindevorsteher.

**Zithern**

werden gestimmt und repariert.  
F. Glowatz, Auenstraße 23, part.



Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen ein herzliches „Gott vergelt's!“

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Eise Arglebe und Sohn.**

Waldenburg, im August 1917.

Für alle Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres lieben Gatten und treusorgenden Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

des Berginvaliden

**Anton Kleinwächter,**

sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Lehmann für seine trostreichen Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern für die Ausschmückung des Sarges, sowie auch denen, die dem Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Hermisdorf, den 23. August 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



**Landwehr-Kameradenverein  
Ober Waldenburg.**

Kamerad Bädermeister **Paul Schwarzer** ist gestorben.

Die Beerdigung findet Freitag den 24. August c., nachmittags 3 Uhr, statt. Antreten der Kameraden am Vereinshaus um 2 1/2 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht.  
Der Vorstand.

Ein großer Transport starker und mittlerer erstklassiger

**Arbeits-  
und Wagenpferde**

ist wieder eingetroffen, dabei auch ein paar echte Jucker (Galben), schnell im Wagen, und stehen zum baldigen Verkauf.

**Viktor Piatkowski,**  
Gantzh., Bez. Breslau. Tel. 141.  
Vormittags anzutreffen.

**Betrifft Abholung der neuen Kartoffelarten.**

Die mit dem 27. d. Mts. beginnenden neuen Kartoffelarten werden zur Zeit vorgearbeitet und sind bestimmt am **Sonnabend den 25. d. Mts., nachmittags** von 3 bis 6 Uhr, im Rathaus 2. Stock, Stadtverordneten-Sitzungsaal, von den Hausbesitzern oder deren Vertretern für die Hausbewohner abzuholen und an diese sofort auszuhändigen.

Die Karten für etwa verzogene Personen sind dem Einwohner-Melbeamten zurückzureichen.

Waldenburg, den 20. August 1917.

**Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.**

**Kohlenverbrauch.**

Die Kohlenknappheit läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß auch in den Kohlenberggebieten im Herbst eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs unter Einführung von Kohlenarten eintreten muß, um den Verbrauch der Eisenbahnen und der für die Heeresverwaltung arbeitenden Betriebe sicherzustellen. Dagegen wird voraussichtlich eine Einschränkung des Gasverbrauchs nicht eintreten. Wir empfehlen daher den Bewohnern von Waldenburg, Ober Waldenburg und Dittersbach, sich schleunigst Vorrichtungen zum Kochen, Plätten und Heizen mit Gas zu beschaffen, die, soweit der Vorrat reicht, von der städtischen Gasanstalt bezogen werden können. Dies empfiehlt sich auch deshalb, weil vom 1. August d. Js. ab durch die Kohlensteuer Kohle und Koks um 20% verteuert werden.

**Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.**

**Ober Waldenburg.**

Ein weiterer Kartoffelverkauf für die Woche vom 20. bis 26. August 1917 findet **Sonnabend den 25. August 1917** von mittags 12-1 1/2 Uhr vom Keller Kirchstraße 12 aus statt.

Ober Waldenburg, 23. 8. 17. **Gemeindevorsteher.**

Beschlagnahmefreie  
**Korfen**  
Celluloid- und Film-  
abfälle, Silberpapier

**Gäcke**  
Linoleumabfälle  
gebrauchte Schnur  
kaufen stets

**Alster & Schiff,**  
Breslau, Leichstraße 22.  
Telephon 10 311.

**Suche einen Tischler**  
event. 4-6 Wochen zur Aushilfe.  
**Ed. Liebig,** Tischlermeister.

**Wir kaufen  
jede Anzahl  
Kisten,**

groß und klein.  
**Friedrich & Co.,**  
Waldenburg i. Schl.

Gesucht zum 15. September  
ein ehrliches, kräftiges  
**Mädchen**

für Haushalt und Molkerei von  
Dampfmolkerei Faulbrück,  
Kreis Reichenbach.

**Mädchen** zur Bedienung 1.  
September gesucht. Wo?

sagt die Expedition d. Bl.  
2 Stuben und Küche zu ver-  
mieten und Oktober zu be-  
ziehen **Albertstraße Nr. 10.**

**Kleine Stube** 1. September zu  
beziehen **Löperstraße 13.**

**Gut möbl. Zimmer** zu verm.  
**Freiburger Str. 13, 1. Et. 1.**

**Möbliertes Zimmer** an Dame  
oder Herrn zu vermieten.  
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Möbl. Zimmer** für Herrn ev.  
mit Peni. bald zu beziehen  
**Sandstraße 2a, III. 1.**

**Gut möbl. Zimmer** 1. Sept.  
zu bez. **Cochiusstraße 6.**

**Besseres Logis** f. Herren Ober  
**Waldenburg, Chauffeestr. 8a.**



Nur noch heute  
Donnerstag:

**Stuart Webbs  
Das  
Lichtsignal.**

Ab Freitag  
die größte Kriminal-  
Tragödie,  
die je gezeigt:

**Vorsehung?  
oder  
Verbrechen?**

Nach dem berühmten  
Roman des  
„Berliner Tageblattes“:  
**Friedrich Werders  
Sendung.**



**Orient-  
Theater**

**Freiburgerstraße 15**

Heute letzter Tag!

Das große Gastspiel:

**Henny Porten**

in:

**Feenhände.**

Drama in 3 Abteilungen,  
sowie  
das gute Beiprogramm.

Freitag  
und folgende Tage:

**Lotte Neumann,  
der Liebling**

der Lichtspiel-Besucher.

**Fürstl. Kurtheater Bad  
Herrschaftlicher Diener gesucht**

Freitag den 24. August:  
Sonntag: „Der fidele Bauer.“

**Umprefshüte**

in **Velour, Sammet, Velbel** und **Sils**  
werden nach neuesten Formen schnellstens  
modernisiert.

**Belle Velour- u. Silzhüte**  
werden gereinigt und gefärbt.

**Hedwig Teuber**

Kaiser-Wilhelm-Platz 5.

**Fremdenlisten**

für **Hotels, Gasthäuser etc.**

sind wieder vorrätig in der  
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.



**Turnverein Hermisdorf**

(D. L.)

Den Vereinsmitgliedern und Freunden der  
Turnsache gehen wir hierdurch bekannt, daß  
**Sonntag den 26. August er.**  
auf dem Vereinsspielplatz das diesjährige

**Gauturnen**

des **Waldenburger Gebirgs-Turngaues**

stattfindet. Mittags 12 1/2 Uhr: **Kampfrichter-Sitzung** in  
Schaarmann's Gasthof. 1 1/2 Uhr: **Beginn des Wett-**  
**turnens** (Zehnkampf) der Männer, Jünglings- und Damen-  
Abteilungen. — Anschließend hieran: **Allgemeine Frei-**  
**übungen und Siegereverkündigung.**

Alle Freunde der Turnsache sind hierzu freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand.**

Nur 4 Tage!



Nur 4 Tage!

**APOLLO-THEATER**  
**Ober-Waldenburg**  
(Zur Plumpke)

Unwiderruflich nur 4 Tage!

Von Freitag den 24. bis Montag den 27. August 1917:

**Gunnar Tolnaes**

der beliebte Darsteller des

„**Maharadscha**“

in:

„**Halbblut.**“

Ein tiefergreifendes Drama  
aus den vornehmsten Kreisen in 4 Akten.

Als zweiter Schlager:

**Wer ist der Schuldige?**

Spannendes Kriminaldrama in 3 Akten.

**Beginn: Wochentags 6 Uhr,  
Sonntags 4 Uhr.**